

Der Preis für demokratische Schulentwicklung

Eine Idee und ihre praktische Realisierung



Impressum

Eigenverlag

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V.

Müllerstraße 156A, Aufgang 4

13353 Berlin

www.degede.de

Koordination Franziska Krüger

Autor*innen Stefanie Böhmann, Laia Collevocchio, Ella Marie von Döllen, Sabine Geier, Marta Halep, Frieda-Joke, Ulrike Kahn, Claudia Koch-Meitz, Franziska Krüger, Petra Linzbach, Imke Metzner, Siri Meyer, Hakan Özcan, Nele Pleyer, Ellinor Reymann, Jana Rodenbeck, Julia Schacht, Christoph Schieb, Lars Schmitt, Philine Schubert, Hermann Zöllner

Lektorat Heike Fahrún

Gestaltung & Layout Judith Miller

Bildnachweis Cover: FES/bundesfoto/Marotzke

Herausgeberin

DeGeDe, Berlin 2025, 1. Auflage, 500 Exemplare

ISBN: 978-3-9825726-8-0

ISBN (online): 978-3-9825726-7-3

Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.

Die Vervielfältigung, Verbreitung und Bearbeitung dieses Werkes für nicht-kommerzielle Zwecke ist gestattet, unter der Bedingung der Namensnennung der Urheberin. Jede kommerzielle Nutzung bedarf der vorherigen Zustimmung der Herausgeberin (DeGeDe e.V.). Zitate im Rahmen des gesetzlichen Zitatrechts bedürfen selbstverständlich keiner zusätzlichen Zustimmung.



DeGeDe

Deutsche Gesellschaft für
Demokratiepädagogik e.V.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Der Preis für demokratische Schulentwicklung

Eine Idee und ihre praktische Realisierung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
1. Entstehung und Aufbau der Dokumentation	9
2. Was bedeutet demokratische Schulentwicklung?	13
3. Good Practice – Beispiele der Preisträgerschulen	28
<i>Institutionalisierte Partizipation</i>	
Die Stufenparlamente der Gesamtschule Kierspe	30
Regionale Kinderkonferenz der Regenbogenschule Seelze	33
Partizipation im Schulparlament in der Mittelschule Karlsfeld.....	36
<i>Demokratische Schulkultur</i>	
Kinder beSTIMMEN mit – das Schulradio	
der Grundschule Bad Münster	39
Der „Tag der Kinderrechte“ an der Johann-Andreas- Schmeller-Realschule.....	43
Das Regenbogenradio der Regenbogenschule Seelze	46
Die Oase an der Stadtteilschule Öjendorf	48
Das „Gegen-Gewalt-Projekt“ der Grundschule Bad Münster.....	51
<i>Demokratische Lernkultur</i>	
Gedenkkultur zum Zweiten Weltkrieg an der Möhnesee-Schule	55
Der Antirassismustag an der Stadtteilschule Öjendorf.....	60

<i>Demokratisches Engagement im kommunalen Umfeld</i>	
Lokale Mitbestimmung von Schüler*innen in der Gemeinde Möhnesee	64
<i>Schulprogramm und Schulmanagement</i>	
Das Karlsfelder Schulmodell	67
Partizipation der Lehrkräfte an der Mittelschule Karlsfeld	69
Das Demokratiehaus der Gesamtschule Kierspe	73
<i>Partizipative Elemente einer Grundschule aus Kindersicht</i>	
Beiträge der Kinderschule Bremen:	
Freiarbeit – Herzarbeit.....	75
Projekte	77
Heimbüttel	79
Mitbestimmung	82
Der Süßigkeitenladen	83
4. Perspektiven von Schüler*innen und Pädagog*innen der beteiligten Schulen	85
Engagement für demokratische Schulentwicklung – was ist meine persönliche Motivation?	85
Wie mit demokratischer Schulentwicklung beginnen?	
Mein Tipp für den ersten Schritt	87
Schulutopien – wie sieht für mich die Schule der Zukunft aus?	89

Vorwort

Die Schule ist der einzige Ort, an dem alle Kinder- und Jugendliche weitgehend gemeinsam Werte und gesellschaftliche Basisfähigkeiten – also auch Demokratie – erfahren und sich aneignen können. Angesichts der aktuellen Radikalisierungen und zunehmender Gewalt sowie wachsender internationaler Akzeptanz autoritärer Lösungen wächst in der (bildungspolitischen) Öffentlichkeit das Bewusstsein, Demokratiebildung nicht nur zu proklamieren, sondern auch an Schulen und außerschulischen Orten umzusetzen. Wer gelernt hat, gesellschaftliche Probleme auch nach demokratischen Werten zu beurteilen, sich seiner Rechte bewusst ist und Wege der Verwirklichung kennt, ist resilient gegenüber menschen- und demokratiefeindlichen Tendenzen.

Demokratiebildung ist allumfassend und wird im Fachunterricht und Schulleben verankert, beeinflusst die Organisation und das Schulmanagement – das macht die Realisierung nicht einfach. Aus dieser Erkenntnis heraus entstand die Idee von Wolfgang Edelstein und anderen, einen Preis für demokratische Schulentwicklung ins Leben zu rufen. Ziel war es, Schulen zu motivieren und durch gute Beispiele Anregungen zu geben das Demokratielernen-Lernen stärker in der Schule zu verankern. Wichtig war es ebenfalls, die Schulen, die ihre Konzepte und Erfahrungen teilen wollten, zu würdigen und zu stärken.

Der Preis richtete sich an Schulen, in denen Demokratiebildung über einzelne Projekte und Methoden hinaus die Schule als Ganzes prägen. Demokratisches Selbstbewusstsein und demokratiepädagogisches Engagement wurden durch den Preis gefördert und sichtbar gemacht.

Die Wettbewerbsbeiträge wurden auf der Grundlage der „Merkmale demokratiepädagogischer Schulen“ und des im BLK-Modellversuch „Demokratie lernen und leben!“ entwickelten Demokratie-Audits sowie einem praktisch anwendbaren differenzierten Modell der Demokratie-Kompetenzen beurteilt. Zur Einschätzung der praktischen Entwicklungsarbeit wurden acht Bereiche bestimmt, die Anwendungsbeispiele enthielten: Förderung demokratiebezogener Kompetenzen, Lerngruppen und Schulklassen, Lernkultur, Schulkultur, Kooperation mit außerschulischen Partnern, Personalmanagement,

Schulmanagement und Schulprogramm. Zudem war eine wichtige Rahmenbedingung, dass der Schulentwicklungsprozess in Eigenverantwortung unter Einbeziehung möglichst aller pädagogischen Fachkräfte, der Schüler*innen, Eltern und Kooperationspartner*innen entwickelt wurde und alle Gruppen ihren Beitrag zur Bewerbung leisteten.

Der Preis für demokratische Schulentwicklung wurde 2015 erstmals ausgeschrieben. Es bewarben sich 25 Schulen. Die Bewerbungen wurden von einer etwa zehnköpfigen Jury, die sich aus Expert*innen aus Zivilgesellschaft, Schule und Wissenschaft zusammensetzte, beurteilt. Unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Dr. h. c. Gesine Schwan und Prof. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Edelstein wurden drei dieser Schulen von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik prämiert.

Der Preis wurde seitdem in einem zweijährigen Rhythmus ausgeschrieben und verliehen. Eine Ausnahme stellte die Corona-Pandemie dar, durch die die Preisverleihung von 2021 auf 2022 verschoben werden musste. Die letzte Preisvergabe fand 2023 statt. Seit 2015 wurden insgesamt 15 hervorragende Schulen mit dem Preis ausgezeichnet. 11 Schulen haben zudem eine besondere Anerkennung erhalten. Die Konzepte der ausgezeichneten Schulen zeigten nachhaltige Entwicklungsperspektiven auf, die durch ihre praktische Erfahrung für andere Schulen interessant sind und somit Modell- und Orientierungsfunktion haben. Ebenso bieten sie Anregungen für die Forschung zur Demokratiebildung.

Die Entwicklung, die regelmäßige Ausschreibung und die Vergabe des Preises für demokratische Schulentwicklung hätten nicht ohne die finanzielle Unterstützung vieler engagierter Stiftungen umgesetzt werden können. An dieser Stelle möchten wir uns bei allen bedanken, die das Vorhaben in den letzten zehn Jahren ermöglicht haben: Die Anschubfinanzierung förderte die Heinrich-Böll-Stiftung zusammen mit dem Förderprogramm Demokratisch Handeln, die Zukunftsstiftung Bildung der GLS Treuhand, die Schöppflin Stiftung, die Hamburger Stiftung für Wirtschaftsethik, das Projekt OPENION – Bildung für eine starke Demokratie der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und der National Coalition – UN-Kinderrechte-Netzwerk. Die letzten beiden Wettbewerbs-

runden wurden zudem durch die Förderung im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ (2020-2024) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und durch die Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung ermöglicht.

Auch künftig werden wir uns weiterhin für die Vergabe des Preises einsetzen, um das Engagement von Schulen in der demokratischen Schulentwicklung zu würdigen und zu fördern und durch regelmäßige Treffen, gegenseitige Schulbesuche, fachbezogene Veranstaltungen und Veröffentlichungen zur qualitativen Weiterentwicklung demokratischer Schulentwicklung beitragen.

Wolfgang Edelstein beschrieb die Bedeutung der demokratischen Schulentwicklung bei der Preisverleihung 2019 treffend mit folgenden Worten:

„Eine demokratische Schulkultur ist kein Luxus, sondern Demokratie in der Schule ist der Ernstfall, und sie muss im Zentrum der Aufgabe stehen, die Schule zu erfüllen hat.“

Die Preisträgerschulen haben sich dieser Aufgabe mit großem Engagement gestellt, und wir sind zuversichtlich, dass der Preis auch in Zukunft an Schulen verliehen wird, die demokratische Schulentwicklung aktiv vorantreiben.

Quelle Zitat: <https://degede.de/blog/2021/03/demokratie-im-klassenzimmer-wagen>

*Ulrike Kahn und Petra Linzbach,
Geschäftsführender Vorstand der DeGeDe e. V.*

Entstehung und Aufbau der Dokumentation

Beitrag von Franziska Krüger – Projektreferentin Demokratiebildung und Schule der DeGeDe

Im Jahr 2024 bot die DeGeDe den Preisträgerschulen der letzten 10 Jahre Gelegenheit, sich im Rahmen verschiedener Veranstaltungen zu vernetzen, voneinander zu lernen und ihre Erfahrungen mit anderen Schulen zu teilen. Dabei trugen die Schulen unter anderem verschiedene Good-Practice-Beispiele für demokratische Schulentwicklung zusammen. Mit der vorliegenden Dokumentation möchten wir diese inspirierenden demokratischen Ansätze zusammenstellen, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ziel der Dokumentation ist es, anderen Schulen Mut zu machen, eigene Projekte zur Förderung von Demokratie und Partizipation zu starten und dafür konkrete Anregungen zu liefern. Zudem gibt sie den Preisträgerschulen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen, Strategien und ihr Wissen mit anderen Schulen zu teilen. Die Leser*innen erhalten Ideen und Anregungen, um an ihren Schulen demokratische Entwicklungsprozesse in Bewegung zu setzen und demokratische Elemente und Strukturen zu etablieren.

Kapitel 2 beginnt mit einer Schilderung der Ausgangssituation von Schulentwicklung und Demokratiebildung und ordnet den Begriff der demokratischen Schulentwicklung ein. Der Aufsatz geht auf das Konzept, die Ziele und mögliche Lerngelegenheiten sowie Beispiele aus den letzten 10 Jahren des Wettbewerbs „Preis für demokratische Schulentwicklung“ ein und fasst die Bilanzen und Tendenzen, die im Lauf der 10-jährigen Verleihung des Preises für demokratische Schulentwicklung erkennbar sind, zusammen.

Zentraler Bestandteil der Dokumentation sind die in Kapitel 3 dargestellten Good-Practice-Beispiele. Sie sind die Weiterführung einer Sammlung von Praxisbeispielen, die während der Vernetzung der Preisträgerschulen 2024 erstellt wurde. Nicht alle Schulen, die an der Vernetzung teilnahmen, konnten eine Mitarbeit an der Dokumentation zeitlich einrichten. Die Schulen haben selbst gewählt, mit welchen Beispielen sie sich an der Dokumentation beteiligen möchten. Dies trägt dazu bei, dass nur die Beispiele Bestandteil der Dokumentation wurden, die aus ihrer Sicht reif für eine öffentliche

Präsentation und Diskussion sind. Eingebracht und geschrieben wurden die Beispiele von Lehrkräften, Schulsozialarbeiter*innen, Schüler*innen oder Schulleitungen, wodurch sie sich teilweise in der Ausgestaltung und dem Aufbau unterscheiden.

Die Praxisbeispiele sind in die fünf Bereiche „Institutionalisierte Partizipation“, „Demokratische Schulkultur“, „Demokratische Lernkultur“, „Demokratisches Engagement im kommunalen Umfeld“ und „Schulprogramm und Schulmanagement“ unterteilt. Diese Gliederung orientiert sich grob an den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen demokratischer Schulentwicklung. Im letzten Bereich werden zudem „Partizipative Elemente einer inklusiven Schule“ vorgestellt.

Folgende Beispiele werden vorgestellt:

Institutionalisierte Partizipation

Diese Beispiele zeigen innovative Wege, wie Schüler*innen dauerhaft und strukturiert in Entscheidungsprozesse eingebunden werden können. Dazu gehören die Stufenparlamente der Gesamtschule Kierspe, die regionale Kinderkonferenz der Regenbogenschule Seelze und das Schulparlament der Mittelschule Karlsfeld.

Demokratische Schulkultur

Hier geht es um die Gemeinschaftsbildung in der Schule auf unterschiedlichen Wegen und zu unterschiedlichen Themen. Beispiele sind „Kinder beSTIMMEN mit“ – das Schulradio der Grundschule Bad Münster, der „Tag der Kinderrechte“ an der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule, das Regenbogenradio der Regenbogenschule Seelze, die Oase an der Stadtteilschule Öjendorf und das „Gegen-Gewalt-Projekt“ der Grundschule Bad Münster.

Demokratische Lernkultur

Beispiele für die Förderung einer demokratischen Lernkultur sind die Gedenkkultur zum Zweiten Weltkrieg an der Möhnesee-Schule und der Antirassismus-Tag an der Stadtteilschule Öjendorf.

Demokratisches Engagement im kommunalen Umfeld

Hier geht es um die Einbindung von Schüler*innen in kommunale Mitbestimmungsprozesse. Das Projekt der Möhnesee-Schule steht hier als ein Beispiel für viele Ansätze, wie Schüler*innen ihre Interessen in kommunale Vorhaben einbringen können.

Schulprogramm und Schulmanagement

Die Beispiele „Karlsfelder Schulmodell“, die Partizipation der Lehrkräfte an der Mittelschule Karlsfeld und das „Demokratiehaus“ der Gesamtschule Kierspe verdeutlichen in unterschiedlichen Ansätzen, wie Demokratiebildung in die Schulstruktur integriert werden kann.

Partizipative Elemente einer Grundschule aus Kindersicht

Dieser Bereich stellt fünf partizipative Elemente der Kinderschule Bremen vor. Teil davon sind „Freiarbeit-Herzarbeit“, Projektarbeit, das Spiel „Heimbüttel“, das Gremium „KiKo“ und der „Süßiladen“.

Abgerundet wird die Publikation durch eine Sammlung von Perspektiven aus den beteiligten Schulen. Lehrkräfte, Schulleitungen und Schüler*innen teilen ihre persönlichen Erfahrungen und Gedanken zur demokratischen Schulentwicklung mit. Sie geben Einblicke in ihre Motivation, sich für eine demokratische Schulgestaltung zu engagieren, berichten von ersten Schritten und wertvollen Tipps für den Einstieg und lassen an ihren Visionen für die Schule der Zukunft teilhaben.

Für weitere Informationen zu den 15 Preisträgerschulen lohnt sich ein Blick in die Preisdokumentationen der Jahre 2015-2017, 2019, 2022 und 2023, welche auf der DeGeDe-Webseite veröffentlicht sind. In den Dokumentationen wurde jede Preisvergabe ausgiebig festgehalten und die einzelnen Ebenen der demokratischen Schulentwicklungsprozesse der Schulen im Detail abgebildet.

*„Schule soll einen Erfahrungsraum bieten,
wo im Kleinen, jedoch durchaus als Ernstfall,
geübt wird, was hernach im Großen die
zivilgesellschaftliche Praxis bestimmen soll.“*

Wolfgang Edelstein

Was bedeutet demokratische Schulentwicklung?

Beitrag von Hermann Zöllner – Mitglied der DeGeDe e.V.

Demokratiebildung, so wie sie im pädagogischen und politischen Raum verwendet wird, kann alles oder nichts sein, heißt es sinngemäß im Monitor Demokratiebildung (vgl. Beutel et al. 2025, S. 10). Es ist auch ein Kennzeichen, vielleicht auch Makel eher neuer pädagogischer Bereiche, dass (noch) nicht alle Begriffe und Konzepte präzise definiert und widerspruchsfrei sind. Man kann diese Lage natürlich auch umgekehrt bewerten, nämlich als Anlass, Fragen zu stellen und einen Diskurs anzuregen. Das ist die Intention dieses Beitrags, in dem die Entstehung, das Konzept sowie die praktischen Möglichkeiten demokratischer Schulentwicklung entfaltet werden.

Um den – vielleicht irritierenden – Begriff „demokratische Schulentwicklung“ näher zu bestimmen, werden zu Beginn einige Aspekte der Ausgangssituation von Schulentwicklung und Demokratiebildung dargestellt, die erklären können, warum dieser Begriff Sinn macht.

Anschließend werden die Ziele demokratischer Schulentwicklung, d. h. die Demokratie-Kompetenzen, die möglichen (schulischen) Lerngelegenheiten und mögliche bzw. schon erprobte Entwicklungsstrategien in der Praxis und der theoretischen Fundierung dargestellt. Die Praxisbeispiele stammen weitgehend aus dem Wettbewerb „Preis für demokratische Schulentwicklung“, der mit diesem Heft dokumentiert wird.

Von der „verfassten“ demokratischen Schule zur demokratischen Schulentwicklung

Noch bis in die 1970er Jahre hinein galt jede Schule in Deutschland als demokratische Schule, weil jede Schule prinzipiell von einem Landesparlament mit frei gewählten Abgeordneten kontrolliert werden konnte, sie im allgemeinen Verständnis nach dem vom Landesparlament beschlossenen Schulgesetz organisiert war und danach handelte: Sie galt damit als demokratische Schule (vgl. Beutel et al. 2017, S. 78 ff.).

Aus dieser Situation heraus gab es zwei Entwicklungen, die zur Begründung demokratischer Schulentwicklung beitrugen.

Zum einen der erste Strang: In den 1980er Jahren entdeckte die Schulqualitätsforschung die Unterschiedlichkeit der Schulen trotz gleicher Schulform und gleicher

gesetzlicher Grundlage. Das neue Label dazu war: Schule als selbstständige Handlungseinheit. Es wurde erkannt, dass das Profil einer Schule mehr war als z. B. der sprachliche oder naturwissenschaftlich-technische Zweig einer Schule, sondern auch von Personen und Rahmenbedingungen abhing und veränderbar ist (vgl. Steffens et al. 2016). Aber wie sollte die Veränderung einer Organisation vonstattengehen? Das überschritt die pädagogische Kompetenz und es wurden aus der sich neu formierenden Organisationsentwicklung (OE), die aus der Wahrnehmung mangelnder Wandlungsfähigkeit staatlicher und privater Institutionen entstanden war, Konzepte und Methoden, d. h. das gesamte Handwerkszeug der OE für die Schulpädagogik adaptiert; Beispiele sind planerische Elemente wie Schulprofil, Schulprogramm, Leitbild, Qualitätsmerkmale und Qualitätskataloge sowie Selbstevaluation.

Ein zweiter Strang ist die Entwicklung der Demokratiepädagogik, deren Entstehung mit John Dewey verbunden ist und deren Neuformierung maßgeblich von Wolfgang Edelstein vorangetrieben wurde. Warum, wozu und wie Demokratie lernen, fragte er. Wenn Menschen in einer demokratischen Gesellschaft leben wollen, weil diese als einzige Form Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit und Inklusion ermöglicht, und diese in der Verfassung verankert ist, aber Demokratie nur durch die aktive Teilhabe der Bürger*innen existiert und damit sich ständig wandelt, dann müssen die Bürger*innen die Fähigkeiten zur aktiven Teilhabe, also Demokratie-Kompetenzen, erwerben. Diese bestehen nicht nur aus Wissen, sondern umfassen Werte, Einstellungen, individuelle Überzeugungen und Handlungsfähigkeit; solche Kompetenzen können nicht ausschließlich in einem kognitiv dominierten Unterricht erworben werden, sondern benötigen Erleben, Üben und Erfahren auch im Schulleben und eine Veränderung schulischer Organisationsstrukturen, die die schulische Sozialisation der Schüler*innen stark beeinflussen.

„Kompetenzen, die als Ergebnis situierten und erfahrungsgeleiteten Lernens in praktischen Projekten entstehen, die strategische Planung, Kooperation von Partnern, arbeitsteiliges Handeln, Präsentation und Evaluierung von Ergebnissen erfordern. Wir brauchen Handlungsfertigkeiten als Ergebnis praktischer Übung; Einstellungen als Ergebnis eingelebter Praxis; Überzeugungen als Frucht eines verständnisintensiven und einsichtsvollen Umgangs mit symbolischen Gehalten; und Werthaltungen als Ergebnis normativ reflektierter und bewusst positiv besetzter Präferenzen. Keiner dieser Prozesse lässt die bloße Reduktion auf ‚klassisches‘ Lernen zu, und keiner dieser Prozesse darf entfallen, wenn wir das Ziel des Erwerbs verlässlicher demokratischer Kompetenz anstreben.“ (Edelstein 2014, S. 17)

Aus dieser Erkenntnis ist die demokratische Schulentwicklung begründet. Ihr Potenzial liegt in dem „überschießenden“ Verhältnis der Ansprüche an Demokratiebildung. Demokratie in der Schule – eine solche Forderung erscheint für eine „Bildungsanstalt“ völlig unrealistisch, aber es gibt Mittel und Wege schleichender und sprunghafter Veränderungen. Auf jeder neuen Entwicklungsstufe bleibt die Forderung immer noch unerfüllt, so dass das Ziel weitere Entwicklungen vorantreibt. Ähnliche Dynamiken haben bestimmte Verfassungsartikel wie z. B. das Gleichheitsgebot. Didaktisch geht es darum, geeignete Lernsituationen für die Aneignung von Demokratie-Kompetenzen zu finden, weiterzuentwickeln und aus der Partikularität in einen zusammenhängenden Bildungsverlauf zu bringen. Dazu ist es auch notwendig, die Sozialisationswirkung der gelebten Schule zu analysieren.

Ist Demokratiebildung mit der angeblichen Neutralität der Schule zu vereinbaren?

Die Schule als Institution und das Handeln ihrer Akteure haben sich in jeder Hinsicht nach den verfassungsmäßigen Normen, Werten und Handlungsregeln zu richten, also nach dem Grundgesetz, den Ländergesetzen, Schulgesetzen und ggf. dem Beamtenrecht, das Verfassungstreue vorschreibt. Juristisch folgt daraus, dass Demokratiebildung eine Aufgabe der Schule ist und Schule politisch nicht indifferent sein kann.

Dem Zusammenleben und Lernen in der Schule sind Konflikte inhärent, denn die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten, die unterschiedlichen sozio-ökonomischen, kulturellen und ideologischen Hintergründe unter den Schüler*innen und den Pädagog*innen durchziehen die Auseinandersetzung mit den curricularen Inhalten und alle weiteren Aktivitäten. Konflikte sind Bestandteil der Integrationsinstanz Schule. Aber wie damit umgehen?

Der Beutelsbacher Konsens, entstanden 1976 in der Politikdidaktik, aufgenommen von den historischen und anderen sozialwissenschaftlichen Fächern, ist ein Versuch, handhabbare Prinzipien für den Unterricht zu fassen. Im Kern enthält er drei normative Setzungen: das Überwältigungsverbot, d. h. Schüler*innen dürften nicht überwältigt und an der Bildung eines eigenen Urteils gehindert werden; das Kontroversitätsgebot, d. h. was in Wissenschaft und Politik kontrovers diskutiert werde, müsse auch im Unterricht kontrovers erscheinen; und das Befähigungsgebot, d. h. der Auftrag, Schüler*innen zu befähigen, politische Situationen und die eigene Interessenslage analysieren zu können, um ggf. die politische Lage beeinflussen zu können.

Theoretisch erscheinen diese Prinzipien einleuchtend, in der Praxis zeigten sich aber Schwierigkeiten (vgl. Münch 2025, o. S.). Münch vermutet, dass diese Schwierigkeiten mit der starken Harmonieorientierung der Schule zusammenhängen. Deshalb wird vom Autor eine bewusste Hinwendung zum Konflikt in der Schule gefordert.

Demokratie-Kompetenzen als Ziel

Die Frage, über welche Fähigkeiten und Einstellungen die Bürger*innen zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Demokratie verfügen müssen, ist nicht neu. Im Folgenden sollen die Diskussionen skizziert werden, im Rahmen der Demokratiebildung demokratische Einstellungen und Fähigkeiten in einem Kompetenzmodell differenziert zu erfassen, um sie in der Schule in passenden Lernsettings fördern zu können.

Fast gleichzeitig mit der Entwicklung der Demokratiepädagogik in den 2000er-Jahren wurden mit dem Paradigmenwechsel der Bildungswissenschaften hin zur Kompetenz- und Standardorientierung in den verschiedenen Fächern und Lernbereichen Kompetenzmodelle entwickelt, die den Kern der in dem jeweiligen Fach oder Lernbereich anzustrebenden Kompetenzen erfassen. Sie dienen als Orientierung für die Lehrplanentwicklung und für den Unterricht. Für die Demokratiebildung stellte sich dies als schwierig dar, weil sie überfachlich ist und einen starken Handlungsbezug hat, was sie von den meisten Unterrichtsfächern unterscheidet. Orientierung boten aber zwei überfachliche Modelle: Zum einen die Schlüsselkompetenzen der OECD (2003), dieses Modell wurde im Umkreis des BLK-Modellversuchs „Demokratie lernen und leben“ zunächst verwendet. Zum anderen das Modell der sozialen, moralischen und demokratischen Kompetenzen aus dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Die Kompetenzen haben jeweils vier Fähigkeitsdimensionen: kognitive, kommunikative, emotionale und handlungspraktische (vgl. Becker 2008); auch dieses Modell wurde in verschiedenen Projekten zu konkretisieren versucht. Beide Modelle sind aber relativ abstrakt und ihnen fehlt eine gewisse Syntheseleistung, die visualisierbar ist.

Inzwischen hat sich ein für das Service-Learning entwickeltes Kompetenzmodell (Maus und Gloe 2019, S. 9 f.) verbreitet, das auch für den „Preis für demokratische Schulentwicklung“ und von Schulen im Service-Learning zu ihrer eigenen Orientierung verwendet wird.

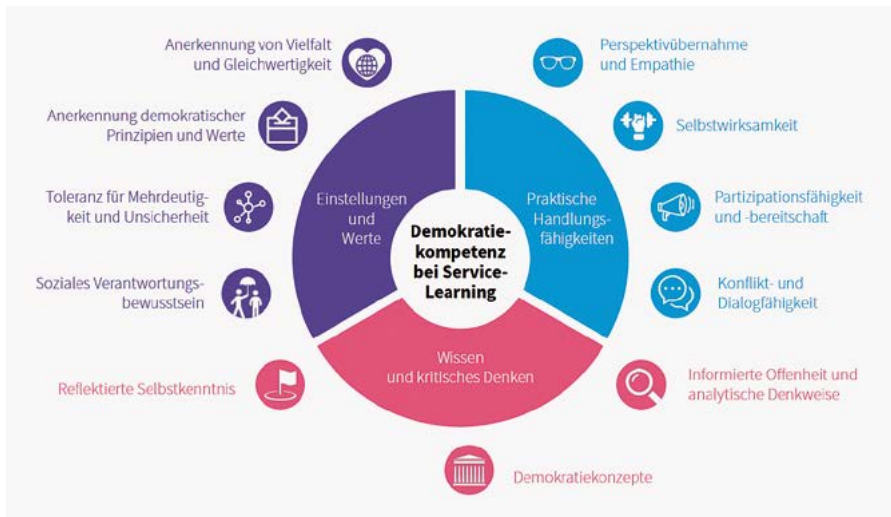


Schaubild Demokratie-Kompetenz (aus: Maus und Gloe 2019, S. 9)

Demokratie-Kompetenz besteht in diesem Modell aus drei Schwerpunkten: Einstellungen und Werte, Wissen und kritisches Denken sowie praktische Handlungsfähigkeiten. Diesen Schwerpunkten werden 11 Teilkompetenzen zugeordnet, die ausreichend trennscharf sind. Die Teilkompetenzen werden klar definiert, zur Veranschaulichung „Ich kann/ich weiß“-Aussagen gebildet. Für die individuelle Wahrnehmung und Reflexion und passende Möglichkeiten der Förderung werden danach Hilfen angeboten.

Mit zunehmender Bedrohung unserer demokratischen Lebensform durch den wachsenden Autoritarismus im Inneren wurde in die Diskussion der Begriff und die Forderung nach demokratischer Resilienz eingeführt. Resilienz bedeutet auf der individuellen Ebene die Fähigkeit, Krisensituationen zu überstehen und danach wieder aufzustehen, eigenen Stress zu regulieren und sich um das eigene Wohlbefinden zu kümmern. Demokratische Resilienz wird für die individuelle Ebene, aber auch für Institutionen beschrieben (vgl. Klie 2023, S. 55 ff.).

Demokratische Resilienz kann von der Schule gefördert werden durch „die Ermöglichung von glaubwürdigen Demokratieerfahrungen, die Beteiligung an der Gestaltung von Transformationsprozessen (etwa im Klimawandel) und die kompromisslose Vermittlung demokratischer Werte in einer Kultur der Anerkennung, in welcher der junge Mensch Selbstwirksamkeit erfährt“ (vgl. Edler 2017, zitiert nach Klie 2023, S. 56).

Potentiale und Gestaltungsbereiche der Demokratiebildung in der Schule

Die Leitfrage lautet, wie eine Schule im Unterricht, durch ihre Schulkultur, ihr Qualitätsmanagement und die Professionalisierung der Pädagog*innen den Aufbau von Demokratie-Kompetenzen unterstützen kann. Das impliziert auch, an welchen Ergebnissen die Schule sich messen lassen muss und wie sie die vorhandenen Rahmenbedingungen nutzen kann, um demokratiepädagogische Schulqualität zu stärken.

Dazu wurde 2010 der Katalog „Merkmale demokratiepädagogischer Schulen“ entwickelt, der 2013 in zweiter Auflage beim Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Hamburg erschien.

Der Merkmalskatalog ergänzt die schon entwickelten Qualitätsrahmen der Bundesländer, indem er seinen Blick spezifisch auf die Möglichkeiten der Demokratiebildung richtet. Er zeigt, dass in allen Gestaltungsbereichen der Schule Potenziale für die Demokratiebildung vorhanden sind. Als Beispiel: Es gibt kein rein ‚technisches‘, zweckrationales Management der Schule, sondern dieses kann auch der Förderung von Demokratie-Kompetenzen bei Pädagog*innen, Schüler*innen sowie Eltern dienen.

Die Gestaltungsbereiche sind: schulische Rahmenbedingungen, Schulkultur, Lernkultur, Führung und Management, Professionalität der Pädagog*innen und Kooperationspartner sowie Ergebnisse.

Die einzelnen Qualitätsbereiche werden in Qualitätsmerkmale und die wieder in Qualitätskriterien unterteilt, für jedes Qualitätskriterium werden Beispiele und andere Konkretisierungen gegeben.

Der Merkmalskatalog und die Qualitätskataloge der Bundesländer folgen dem gleichen Modell von Schulqualität. Es wird unterschieden zwischen der Kontextqualität, d. h. den Rahmenbedingungen der Schule, der Prozessqualität, d. h. der Schulgestaltung im Bereich der Lern- und Schulkultur, des Managements und der Qualifizierung des Personals sowie der Ergebnisqualität, d. h. den Wirkungen und Erfolgen der Schule. Diese gemeinsame Modellgrundlage erleichtert seine Vergleichbarkeit mit den Referenzrahmen der Bundesländer und auch seine Lesbarkeit.

Thematische Orte – Ansätze der Akteure für demokratische Schulentwicklung

Im Folgenden werden Ansätze aus der Schulpraxis kurz vorgestellt. Dabei handelt es sich um Maßnahmen, die langfristig in einem Qualitätsbereich eingeführt werden, auf andere Qualitätsbereiche ausstrahlen können und nach Aussagen der einzelnen Schulen einen strategischen Einstieg in demokratische Schulentwicklung bilden.

Die Beispiele stammen größtenteils aus dem Wettbewerb „Preis für demokratische Schulentwicklung“. Sie beruhen auf Beschreibungen der einzelnen Schulen, die von Juror*innen des Preises eingeschätzt wurden. Es wurden jedoch keine externen empirischen Untersuchungen durchgeführt. Außerdem wurden vereinzelte Praxisbeispiele aus dem Sammelband „Demokratie auf Distanz“ (Heldt et al. 2023) hinzugezogen.

Partizipation

Partizipation sollte in allen Schulen ein Schwerpunkt demokratischer Schulentwicklung sein. Partizipation ist aber wegen der schwachen Rechtsposition der Schüler*innen in den deutschen Schulgesetzen ambivalent. Infolgedessen wurden in vielen Schulen die Bereiche, in denen Schüler*innen allein bestimmen oder mitbestimmen, von solchen abgegrenzt, die von Schulleitung und Pädagog*innen allein bestimmt werden.

Die Entwicklung mehrerer am „Preis für demokratische Schulentwicklung“ beteiligten Schulen verlief hin zu institutionalisierten differenzierten Partizipationsstrukturen (Klassenrat, Jahrgangs-/Stufenkonferenzen, Schul-/Schülerversammlung), geregelten Kommunikationsformen zwischen Schülervertretung und Schulleitung und einer Mischung von repräsentativen und direktdemokratischen Elementen. Beispielhaft zeigt sich das an dem Stufenparlament der Gesamtschule Kierspe (S. 30).

Partizipation reichte über die Schule hinaus in das kommunale Umfeld.

Brücke zum Sozialraum als Lernraum/ Kinderrechte

An einigen Grundschulen wurden Kinderkonferenzen für alle Schüler*innen eingeführt. In ihnen werden schulische Angelegenheiten besprochen und Anträge an die Schulleitung bzw. Schulkonferenz gestellt, es gab aber auch Beispiele für Anträge und Anfragen an die kommunalen Gremien. Ein besonderes Potenzial haben regionale Kinderkonferenzen, weil ihre Anträge und Initiativen in der Region einfach größere Aufmerksamkeit als die einer einzelnen Schule erhalten. Werden die Kinderkonferenzen von den Schulleitungen und Kommunen unterstützt und ihre Anliegen aufgenommen, bieten sie ein enormes Potenzial für die Entwicklung von Demokratie-Kompetenzen. Ein Beispiel dafür ist die Regionale Kinderkonferenz der Regenbogenschule Seelze (S. 33).

Kinderkonferenzen dienen dazu, Kinderrechte in die Schule hineinzutragen und die Schulkultur zu durchdringen. Neben der kognitiven Auseinandersetzung mit einzelnen Kinderrechten geht es darum, sie in der Interaktion aller Akteure zu erleben und zu erfahren, dass sie handlungsleitend werden und sich in den schulischen Regularien

wiederfinden. Entsprechend stellt es der Verein Makista e. V. Bildung für Kinderrechte und Demokratie in seiner Selbstdarstellung vor:

„Damit Kinder von Anfang an Vertrauen in eine demokratische Kultur entwickeln können, ist es wichtig, die Praxis von Bildungseinrichtungen im Hinblick auf eine universelle menschengerechte Basis zu entwickeln [...] Ziel ist ein ganzheitlicher Ansatz zur Entwicklung einer „Kultur der Kinderrechte“, die Kinder darin bestärkt, ihre eigenen Bedürfnisse wahrnehmen und ausdrücken zu können und sich dabei gleichzeitig in andere hinein zu versetzen und ihre Bedürfnisse zu respektieren. Diese Fähigkeiten sind die Grundvoraussetzungen eines Lebens in der Demokratie, die frühe Erfahrung gelebter Menschenrechte und Demokratie wirkt als Fundament für Resilienz gegen Diskriminierung, Rassismus und Gewalt.“ (<https://beratungsnetzwerk-hessen.de/infos-presse/portraet-des-monats/makista-bildung-fuer-kinderrechte-und-demokratie/>)

Die *Einbindung in die Kommunalpolitik* erfolgt in den Sekundarstufen zumeist über die Schüler*innenvertretung. Sie kann institutionalisiert werden in Form von regelmäßigen Gesprächen zwischen Schüler*innenvertretungen und Bürgermeister*innen, Teilnahme von Kommunalvertreter*innen an Schülerparlamenten bzw. Schulkonferenzen, Service-Learning oder durch die Verankerung im Wahlpflichtbereich. Gegenstand sind kommunale Angelegenheiten, die die Interessen der Schüler*innen berühren.

Diese Entwicklungen decken sich mit Überlegungen in der Stadt- und Regionalplanung, wie Städte und Gemeinden selbst demokratische Resilienz fördern können. Unter anderem sei es dafür wichtig, Vertrauen zu schaffen, Beteiligung für alle Bürger*innen und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen, sowie die Erfahrung, dass auf kommunaler Ebene Aufgaben der Daseinsvorsorge und Zukunftssicherung gestaltet werden können. Auch demokratische Resilienz wird ähnlich wie in der Demokratiebildung verstanden:

„Unter demokratischer Resilienz verstehen wir [...] die Fähigkeit eines Gemeinwesens, in gesellschaftlichen und politischen Krisensituationen sowie in Transformationsprozessen immer wieder zu einer von der Mehrheit der Bevölkerung getragenen Akzeptanz von Demokratie als Gesellschafts-, Staats- und Lebensform zu gelangen und dies in einem die Grundwerte einer pluralistischen Gesellschaft verteidigenden Sinne [...]“ (Klie 2023, S. 55)

Individualisierung des Lernens

Dies bedeutet ein Lernen, das Interessen, Leistungspotenziale und Selbständigkeit in die Lernorganisation und die Lerninhalte einbezieht und gleichzeitig fördert. Die Grenzen der Selbstständigkeitsorientierung werden durch das soziale System Schule gezogen.

Individualisierung ermöglicht Selbstständigkeit, die Entwicklung eigener Ziele, eine Erhöhung der Entscheidungsspielräume für Schüler*innen und gezielte Förderung, sie erfordert und ermöglicht eine flexible Lernorganisation und ist eine Grundform für inklusiven Unterricht.

Damit fördert sie gleichzeitig den Aufbau demokratischer Kompetenzen.

Ein Beispiel für die Nutzung der flexiblen Lernorganisation:

Das externe Programm „Starke Seiten“ (in NRW) wurde an einer Schule nicht als zusätzliches Angebot in den Nachmittag verlegt, sondern im individuellen Lernen verankert. Die Schüler*innen stellten zuhause ein Portfolio zu ihren Stärken und Interessen in ihrem Alltag zusammen, präsentierten es in der Lerngruppe und entwickelten dort auch ihr eigenes Programm zur weiteren Entwicklung. Im Ganztags- und Wahlbereich richtete die Schule dann Angebote zur Förderung und Weiterentwicklung der Stärken und Interessen ein. Über die Weiterentwicklung ihrer Interessen hinaus erwarben die Schüler*innen Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit, die sie auch in anderen Lebensbereichen zeigen konnten. Es wurden also organisatorisch getrennte Bereiche inhaltlich unter einem Ziel miteinander verbunden.

Kleinere (Privat-)schulen haben besonders große Möglichkeiten zur Flexibilisierung ihrer Lernorganisation, so dass dort die Organisation dem Verlauf der Lernprozesse folgen kann. Das hier beschriebene Beispiel stammt von der Sekundarschule Möhnesee, die in dieser Dokumentation mit einem anderen Beispiele vertreten ist.

Gemeinschaftsbildung

Mit zunehmender Individualisierung des Lernens (und der Gesellschaft) wächst die Notwendigkeit einer bewussten Stärkung der sozialen Verbindung der Schüler*innen. Im Kompetenzmodell steht dafür die Teilkompetenz „Soziales Verantwortungsbewusstsein“.

Zum einen haben der Klassenrat und andere naheliegende Partizipationsformen auch die Funktion, die sozialen Verbindungen unter den Schüler*innen zu stärken. Zum anderen werden hier von Grundschulen die gemeinsame Entwicklung und Überprüfung von Verhaltensregeln genannt, gemeinsame Auswahl bzw. eigenes Komponieren

einer Schulhymne, gemeinsame Schulhausgestaltung, gemeinschaftsbildende Feste und Projekte.

Aus der Zeit der Corona bedingten Schulschließung wurde von gemeinschaftsbildenden Projekten berichtet, die die Kommunikation unter der Schüler*innenschaft, den Pädagog*innen und der Schulleitung ermöglichten und lebendig gestalteten (vgl. Heldt et al. 2023).

An einer Schule gelang es mit dem Projekt „Be-Part“ – ein Gemeinschaftsbildungsprojekt, in dem Schüler*innen zu Helfern im schulischen Alltag ausgebildet wurden – und der Unterstützung von ca. 100 Honorarkräften der Schule täglichen Kontakt zu (möglichst) allen Schüler*innen zu halten. In einem YouTube-Kanal wurde eine tägliche Late-Night-Show für alle Schüler*innen gesendet, die vom Schulleiter moderiert wurde.

In einer Grundschule, die über mehrere Jahre hinweg fast ihre gesamte Schülerschaft in Medienprojekte eingebunden hat, war es der „Miteinander-Podcast“, der Schulgemeinschaft konstituierte. Er hatte ganz unterschiedliche Rubriken, zu denen alle Kinder Beiträge nach ihren Interessen produzieren konnten, sowie eine Feedbackfunktion.

Das Beispiel stammt aus der Grundschule Bad Münster, die dieser Dokumentation mit anderen Vorhaben vertreten ist.

Umfassendes Konzept Demokratiebildung

Ein Gesamtkonzept für die Demokratiebildung stellt den Versuch dar, auf der Grundlage von schulischen Bildungszielen in (zunehmend) allen Entwicklungs- bzw. Qualitätsbereichen der Schule Strukturen und Angebote der Demokratiebildung zu verankern, diese von Verantwortlichen z. B. in einer AG zu steuern, nach Bedarf zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Für die Evaluation kann der o. g. Merkmalskatalog als Grundlage dienen. Ein interessanter Evaluationsansatz einer Schule ist z. B. die Analyse der Lernentwicklung der Schüler*innen in der Folge der verschiedenen Angebote zur Demokratiebildung vom Jahrgang 5/7 bis in die gymnasiale Oberstufe. Die kontinuierliche schulinterne Fortbildung wird für notwendig erachtet.

Im Wettbewerb wurden als wesentliche Instrumente eines umfassenden Konzeptes z. B. genannt: ein schulinternes Curriculum, in das alle Aktivitäten im Bereich Demokratiebildung aufgenommen werden; ein Fach Demokratiebildung; die Integration der Politischen Bildung in die Demokratiebildung; fächerübergreifende Angebote; Partizipationsstrukturen; Projekte in der Kommune; Service Learning; Exkursionen.

In dem Beispiel „Demokratiehaus“ der Gesamtschule Kierspe sind diese Ansätze erkennbar (s. S. 73).

Bildungsgerechtigkeit

Ein zentrales Problem der Schule und damit auch der Demokratiebildung, das in Untersuchungen immer wieder benannt wird, ist ihre Abhängigkeit von den sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Herkunftsbedingungen der Schüler*innen – das Grundproblem der deutschen Schule. Die einzelne Schule hat darauf nur einen begrenzten Einfluss, aber sie kann wirksame Einzelmaßnahmen ergreifen. Ein Beispiel für wirksame und entwicklungsfähige Konzepte ist das oben dargestellte Programm „Starke Seiten“, das die Interessen und die Selbstwirksamkeit von Schüler*innen fördern kann. Auch das Karlsfelder Schulmodell (siehe Praxisteil) ist eine auf die spezifische Situation der Schule zugeschnittene Maßnahme zur Bildungsgerechtigkeit. Diese Schule macht aber noch mehr: Sie erkennt die sprachlichen Hürden für nicht Deutsch sprechende Schüler*innen und versucht, sie so weit zu beseitigen, dass möglichst von Anfang an eine gleichberechtigte Partizipation am Lernen und Schulleben möglich ist.

Religiös gelesene Konflikte

An vielen Schulen gibt es religiös gelesene Konflikte. In einer repräsentativen Studie nahmen ein Drittel aller befragten Pädagog*innen (34,1 %) religiös motivierte Konflikte an ihrer Schule wahr (vgl. Stein/Möbius 2024, S. 43 ff.). Aufgabe der Schule ist zunächst einmal die Prävention. In Studien werden dazu neben einer Kultur der Anerkennung und Eingebundenheit, gelebter Partizipation und Verantwortungsübernahme sowie der Erfahrung von Selbstwirksamkeit auch Angebote zu religiösen Fragen sowie Religionsunterricht genannt, wozu auch Kooperationspartner*innen beitragen können.

„Dies bedeutet auch, dass die Prävention gegen Extremismus in seiner ganzen Bandbreite und damit auch der Islamismus Gegenstand schulischen Handelns sein muss. [...] Prävention ist in der Schule eine professionsübergreifende Gemeinschaftsaufgabe, in der Allianzen zwischen verschiedenen Akteuren eine große Rolle spielen. Prävention ist einerseits Teil des Unterrichtsgeschehens [...] und andererseits findet Prävention in Beratungsgesprächen auf Klassenfahrten und in weiteren schulischen Angeboten und Maßnahmen statt, an denen auch nichtpädagogische Kräfte aus schulischen und außerschulischen Kontexten (Sportvereine, Moscheegemeinden usw.) mitwirken können“ (Kiefer 2018, S. 14).

Diesem Thema hat sich die Stadtteilschule Öjendorf gestellt, siehe Praxisteil (S. 48 f.).

Medienbildung und kulturell-ästhetische Bildung

Diese Bildungsbereiche können Demokratiebildung an einer Schule immens fördern und verbreiten, weil sie zum einen Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit fördern, demokratische Aushandlungsprozesse in ihnen angelegt sind und sie quasi mit jeder Präsentation die Schulkultur beeinflussen und Rückwirkungen auf das Lernen erzeugen können. Im Praxisteil wird das deutlich an den Grundschulen Bad Münster und Seelze.

Fazit und Ausblick

Blickt man auf die demokratische Schulentwicklung der letzten 15 Jahre, kann man konstatieren, dass die Orientierungen für und die Praxis der demokratischen Schulentwicklung die Unsicherheiten und Widersprüche der Anfangsjahre überwunden und berechtigte Kritik aufgenommen haben. Beispiele aus der Praxis zeigen, dass die drei Ebenen der Demokratie als Gegenstand des Lernens und Erfahrens erschlossen werden können. Partizipationsformen berücksichtigen das asymmetrische Lehrkräfte-Schüler*innen-Verhältnis und entfalten Wirkung. Die der gesellschaftlichen Realität am nächsten kommende Angebotsform scheint die Einbindung der Schüler*innen in den Sozialraum zu sein. Im Zusammenspiel der Angebote kann das System der Demokratie angemessen erkannt und die Jugendlichen zur Mitgestaltung der Demokratie befähigt werden. Auch „neue“ Anforderungen an die Schule, die die Einwanderungsgesellschaft hervorbringt, können mit dem Ansatz demokratischer Schulentwicklung sinnvoll und angemessen angegangen werden.

Welche weiteren Entwicklungen sind notwendig?

Netzwerk demokratischer Schulen

Immer wieder wurde von den Schulen das Interesse nach institutionalisierter Vernetzung geäußert. Überregionale Entwicklungsprojekte und Schulverbünde zeigen, dass Schulen besonders effektiv voneinander lernen können. Sie stellen sich dann gegenseitig ihre Praxis vor, erhalten ein Feedback von den anderen am Netzwerk beteiligten Schulen und können gemeinsam neue Konzepte aufnehmen und in die Praxis umsetzen. Es wird auch berichtet, dass gerade die Zusammenarbeit unterschiedlicher Schulen in einem Netzwerk besonders produktiv ist: also Grundschulen und Sekundarschulen, öffentliche und private Schulen, Schulen aus unterschiedlichen Regionen, mit unterschiedlichen sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Rahmenbedingungen.

Ein solches Netzwerk war schon bei der Preisgründung geplant, zum jetzigen Stand der demokratischen Schulentwicklung ist es aber zwingend. Ein Netzwerk bietet auch einen idealen Zugang für die Forschung; es liegt deshalb nahe, es an eine Forschungseinrichtung anzubinden.

Programme demokratischer Schulentwicklung

Am Wettbewerb nahmen einerseits Schulen teil, die iterativ vorgehen, d. h. Maßnahmen probierten, je nach Verlauf veränderten, verwarfen und andere begannen, was ein sehr aufwendiger und kräfteaubender Prozess ist; andererseits solche, die an pädagogischen Entwicklungsprogrammen teilnahmen oder eine externe wissenschaftliche Begleitung hatten. Die Entwicklung an diesen Schulen verlief – von außen gesehen – gradliniger.

Angesichts des aktuellen Wissens- und Erfahrungsstandes zur demokratischen Schulentwicklung erscheint es realistisch, Programme zu entwickeln, die Schulen eine Orientierung auf ihrem Weg demokratischer Schulentwicklung bieten. Solche Programme sind auch notwendig, weil Demokratiebildung als eine Kernaufgabe der Schule gehandelt wird, also ein hoher Bedarf besteht, und Schulen solche Maßnahmen einsetzen sollten, die entweder als wirksam eingeschätzt werden oder dies Ergebnis einer empirischen Untersuchung ist.

Schul(begleit)forschung

Im Handbuch Demokratiepädagogik befindet sich zum Stichwort demokratische Schulentwicklung im Literaturverzeichnis nur ein einziger Hinweis, die ICCS-Untersuchung zum politischen Mindset der 14-jährigen (Abs/Hahn-Laudenberg 2017). Im Artikel zum Stichwort empirische Forschung und Demokratiepädagogik werden einzelne empirische Arbeiten benannt, die einen direkten Bezug zur demokratischen Schulentwicklung haben (z. B. die Fallstudien von Retzar 2020), aber diese überdecken das große Defizit nicht.

Notwendig sind Studien, um nur einzelne Bereiche zu nennen,

- zur Entwicklung demokratischer Einstellungen der Kinder und Jugendlichen;
- zur Lern- und Schulkultur einer demokratischen Schule, mit Fokus auf den Praktiken der Akteur*innen, die die Lern- und Schulkultur vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen konstituieren;
- zur Veränderung der Praktiken der Akteur*innen, z. B. Verhalten der Lehrpersonen/Schüler*innen in Settings mit Schüler*innenpartizipation;

- zur Selbstwirksamkeit und Selbststeuerung der Schüler*innen;
- Wirkungsstudien zu einzelnen Maßnahmen, z. B. Klassenrat, Schülerparlament;
- zum Zusammenhang von Schülerpartizipation und Lern- und Leistungsentwicklung.

All diese Forschungsansätze sind realistisch und notwendig. Wenn es gelänge, sie im Zusammenhang mit dem Preis durchzuführen, wäre dies ein gewaltiger Fortschritt für die demokratische Schulentwicklung.

Literatur

- Abs, Hermann-Josef/Hahn-Laudenberg, Katrin (Hrsg.): *Das politische Mindset von 14-Jährigen. Ergebnisse der ICCS 2016*. Münster/New York.
- Becker, Günter (2008): Soziale, moralische und demokratische Kompetenzen. Weinheim
- Beutel, Wolfgang/Gloe, Markus (2022): Demokratische Schulentwicklung. In: Beutel, Wolfgang et al. (Hrsg.): *Handbuch Demokratiepädagogik*, Frankfurt/M., S. 78-97.
- Beutel, Wolfgang et al. (Hrsg.): *Monitor Demokratiebildung*, Bd.1, Frankfurt/M.
- Edelstein, Wolfgang (2014): Bildung, Teilhabe, lebendige Demokratie. In: Edelstein, Wolfgang et al. (Hrsg.): *Demokratiepädagogik und Schulreform*. Schwalbach/Ts.
- Edler, Kurt (2017): *Demokratische Resilienz auf den Punkt gebracht*. Frankfurt/M.
- Beutel, Wolfgang et al. (2022): *Handbuch Demokratiepädagogik*. Frankfurt/M
- Heldt, Inken et al. (2023): *Demokratie auf Distanz*. Frankfurt/M.
- Klie, Thomas (2023): Demokratische Resilienz. In: *Außerschulische Bildung* 1/23, S. 55-58.
- Kiefer, Michael (2018): Islamismus – ein Gegenstand für Schule und Unterricht? <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/268730/islamismus-ein-gegenstand-fuer-schule-und-unterricht> (zuletzt 15.04.2025), zitiert nach: Zimmer, Veronika et al. (2022): *Islamistische Radikalisierung*. IU Discussion Papers – Sozialwissenschaften, Vol. 2, No. 1.
- Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (Hrsg.): *Merkmale demokratiepädagogischer Schulen*. Ein Katalog. Berlin/Jena, 2017.
- Makista e.V., Online: <https://beratungsnetzwerk-hessen.de/infos-presse/portraet-des-monats/makista-bildung-fuer-kinderrechte-und-demokratie/> (zuletzt: 15.04.2025)
- Maus, Anne/Gloe, Markus (2019): *Demokratiekompetenz beim Service-Lernen. Modellentwicklung und Anregungen für die Praxis*. Stiftung Lernen durch Engagement. Berlin. Online: https://www.servicelearning.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Stiftung/Eigene_Publikationen/Stiftung_Lernen_durch_Engagement_2019_Maus_Gloe_Demokratiekompetenz.pdf (zuletzt 15.04.2025).

- Beutel, Wolfgang et al. (2025): Monitor Demokratiebildung, Bd. 1, Frankfurt/M.
- Münch, Daniel (2025): Rezension zu Winklhoefer, Christian (Hrsg.): Der Beutelsbacher Konsens geschichtsdidaktisch. Online: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-150982> (zuletzt, 15.04.2025).
- Retzar, Michael (2020): Partizipative Praktiken an demokratischen Schulen. Wiesbaden.
- OECD (Hrsg.): The Definition and Selection of Key Competencies (2003). Online: [https://one.oecd.org/document/EDU/EDPC/ECEC/RD\(2010\)26/en/pdf](https://one.oecd.org/document/EDU/EDPC/ECEC/RD(2010)26/en/pdf) (zuletzt: 15.04.2025).
- Steffens, Ullrich/Bargel, Tino (Hrsg.): Schulqualität – Bilanz und Perspektiven: Grundlagen der Qualität von Schulen 1. Münster/New York.
- Stein, Margit/Möbius, Benjamin (2024): Die Rolle digitaler Medien im Prozess der islamistischen Radikalisierung und das diesbezügliche Präventionspotential des islamischen Religionsunterrichts – Eine Interviewstudie zu den subjektiven Theorien von Lehrenden an den Zentren und Instituten für islamische Theologie. In: ZepRa. Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung, Bd. 3, Nr.1, S. 43-82.

Good Practice – Beispiele der Preisträgerschulen

Institutionalisierte Partizipation

Die Stufenparlamente der Gesamtschule Kierspe	30
Regionale Kinderkonferenz der Regenbogenschule Seelze	33
Partizipation im Schulparlament in der Mittelschule Karlsfeld	36

Demokratische Schulkultur 46

Kinder beSTIMMEN mit – das Schulradio der Grundschule Bad Münster	39
Der „Tag der Kinderrechte“ an der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule	43
Das Regenbogenradio der Regenbogenschule Seelze	46
Die Oase an der Stadtteilschule Öjendorf	48
Das „Gegen-Gewalt-Projekt“ der Grundschule Bad Münster	51

Demokratische Lernkultur 46

Gedenkkultur zum Zweiten Weltkrieg an der Möhnesee-Schule	55
Der Antirassismustag an der Stadtteilschule Öjendorf	60

Demokratisches Engagement im kommunalen Umfeld

Lokale Mitbestimmung von Schüler*innen in der Gemeinde Möhnesee	64
---	----

Schulprogramm und Schulmanagement 46

Das Karlsrufer Schulmodell	67
Partizipation der Lehrkräfte an der Mittelschule Karlsfeld	69
Das Demokratiehaus der Gesamtschule Kierspe	73

Partizipative Elemente einer Grundschule aus Kindersicht

Beiträge der Kinderschule Bremen:	
Freiarbeit – Herzarbeit	75
Projekte	77
Heimbüttel	79
Mitbestimmung	82
Der Süßigkeitenladen	83

Institutionalisierte Partizipation

Die Stufenparlamente der Gesamtschule Kierspe

Beitrag von Imke Metzner – Beauftragte für Demokratie und Beratungslehrerin und Claudia Koch-Meitz – Verbindungslehrerin der Schüler*innenvertretung und Beratungslehrerin an der Gesamtschule Kierspe

Ausgangssituation

Die Schüler*innenvertretung (SV) der Gesamtschule Kierspe ist sehr groß, was dazu führt, dass es schwierig war, den unterschiedlichen Bedürfnissen der Jahrgänge gerecht zu werden. Besonders die Vorstellungen der jüngeren Schüler*innen in den unteren Jahrgangsstufen unterscheiden sich deutlich von denen der Oberstufenschüler*innen, was eine gleichwertige Beteiligung erschwerte.

Ziel des Stufenparlaments

Die Einführung des Stufenparlaments hat zum Ziel, die Partizipation aller Schüler*innen von Jahrgang 5 bis 13 zu fördern und eine Dezentralisierung der SV zu erreichen. Dies soll dazu beitragen, die Belange und Interessen der einzelnen Jahrgänge besser zu berücksichtigen und in die Entscheidungsfindung einfließen zu lassen. So werden auch die jüngeren Schüler*innen nicht überhört.

Beschreibung der Maßnahme/des Projektes

Das Stufenparlament setzt sich aus je zwei Jahrgängen zusammen: Jahrgang 5/6, Jahrgang 7/8, Jahrgang 9/10 sowie der Oberstufe. In jedem dieser Stufenparlamente wählen die Klassensprecher*innen zu Beginn des Schuljahres zwei Sprecher*innen, die auch im übergeordneten Schüler*innenparlament vertreten sind. Das Stufenparlament, bei dem die Schüler*innen ihre Ideen, Wünsche und Anliegen einbringen, tagt zweimal im Halbjahr. Diese Themen werden nach Prioritäten diskutiert und abgestimmt, bevor sie ins Schüler*innenparlament weitergetragen werden. Im Anschluss treffen sich die Sprecher*innen der Stufenparlamente mit den amtierenden Schüler*innenvertreter*innen, um die eingebrachten Anliegen im Schulparlament abzustimmen. In einem regel-



mäßigen Austausch mit der Schulleitung stellt das Schulparlament einmal pro Halbjahr die realisierbaren Projekte und geplanten Vorhaben vor, welche dann zur Umsetzung vorbereitet werden. Projekte, die noch nicht ausgearbeitet sind, werden zurück ins Schulparlament gegeben, um weiterentwickelt zu werden. Das Stufenparlament wurde 2017 eingeführt und ist inzwischen ein etablierter Bestandteil der Schuljahresplanung.

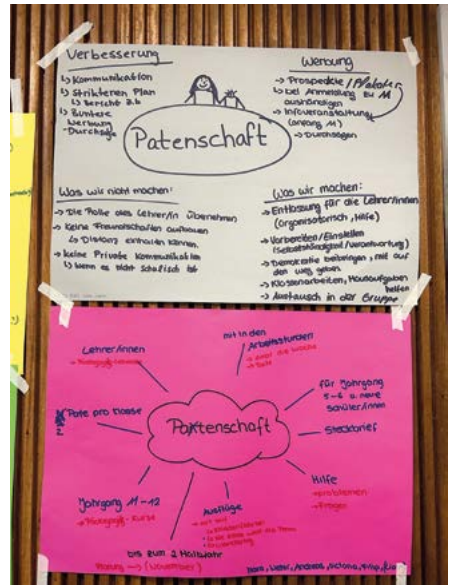
Herausforderungen

Die Organisation des Stufenparlaments bringt immer wieder Herausforderungen mit sich: Ein Problem besteht darin, dass bei der Wahl der Klassensprecher*innen nicht immer geeignete Kandidat*innen gewählt werden. Manchmal werden „coole Typen“ gewählt, die wenig zum Erfolg des Parlaments beitragen. Um dem entgegenzuwirken, wurden auch Schüler*innen einbezogen, die keine Klassensprecher*innen sind, aber großes Interesse an der Mitarbeit zeigen. Dies erfordert eine intensive Kommunikation und Motivation der Schüler*innen, bringt aber insgesamt einen Mehrwert für die Arbeit des Stufenparlaments.

Qualitätssicherung/Nachhaltigkeit/Verantwortlichkeit

Die fortlaufende Weiterführung der Stufenparlamente wird durch den „Arbeitskreis Demokratisierung“ gewährleistet, der 2018 ins Leben gerufen wurde. Im Arbeitskreis sind Lehrkräfte, Schüler*innen und Schulsozialarbeit vertreten, er trifft sich zweimal pro Halbjahr.

Der Arbeitskreis beschäftigt sich mit der Weiterentwicklung von Projekten und Themen zur Schulpolitik sowie mit der Schulung von Lehrkräften und der Förderung der Partizipation der Schüler*innen. Die Verantwortung für das Projekt liegt bei uns. Wir sind seit vielen Jahren in der Demokratieerziehung tätig, leiten den Arbeitskreis Demokratisierung und bilden Kolleg*innen zu den Themen Klassenrat, Sozialziel-Center und dem Unterrichtsfach „Dele“ (Demokratie lernen) fort. Wir haben auch viele Jahre in der Lehrer*innenfortbildung im Themenbereich „Interkulturelle Schulentwicklung und Demokratie gestalten“ gearbeitet.



Hier sind Ergebnisse aus der Projektarbeit von Schüler*innen aus den Stufenparlamenten zu erkennen. Beide Projekte sind inzwischen an der Schule etabliert.

Regionale Kinderkonferenz der Regenbogenschule Seelze

Beitrag von Jana Rodenbeck – Lehrkraft an der Regenbogenschule Seelze

Ausgangssituation

Die regionale Kinderkonferenz (Kiko) entstand in einem organischen Arbeitsprozess der Initiative „Demokratie von Anfang an“ und war nach der etablierten Durchführung der Klassenräte an verschiedenen Schulen im Stadtgebiet Hannover der nächste Schritt in der Zusammenarbeit. Schüler*innen sollte nach der Vernetzung einzelner Schulen untereinander eine Vernetzung auf regionaler Ebene ermöglicht werden. Unser Schulsozialarbeiter Bekir Bulut brachte das Konzept 2013 mit an die Regenbogenschule.

Ziel

Basisdemokratie soll gefördert werden und auf diese Weise die Schüler*innenschaft stärken. Die regionale Kiko stellt ein Beteiligungsformat dar, durch welches Kinder an politische Partizipation herangeführt werden, einen Einblick in Prozesse erhalten und auf dem Weg zu mündigen Bürger*innen möglichst nachhaltige Lernerfahrungen machen. So sollen die Kinder lernen, ihre Interessen zu vertreten und Kritik einzubringen, Verantwortung zu üben und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Beschreibung

Die regionale Kiko trifft sich zwei bis drei Mal pro Jahr in unterschiedlichen Grundschulen in der Region. Sie versteht sich als ein „Parlament im Kleinen“.

Initiiert und geplant von unserem Schulsozialarbeiter werden die Einladungen an alle Grundschulen in der Region Hannover über die übergeordnete Schulbehörde versendet.

Die interessierten Schulen melden sich fristgerecht an und kommen in Schüler*innen-Kleingruppen zum jeweiligen Veranstaltungsort. In der Regel sind es die (vier) Schulsprecher*innen, die zu Beginn des Schuljahres in der Kinderkonferenz unserer Schule von allen Teilnehmenden gewählt werden. Im Verhinderungsfall sind es Vertreter*innen, die vom Schulsozialarbeiter gezielt angesprochen werden, ob sie Interesse haben, mitzuarbeiten



In der regionalen Kiko tauschen sich Schüler*innen untereinander über ihre Wünsche und Vorstellungen aus und überlegen gemeinsam, wie Verbesserungen gelingen können. Eine Sitzung dauert in der Regel 3,5 Stunden. Nach der Begrüßung in der Schule durch die hiesige Schulleitung, unseren Schulsozialarbeiter Bekir Bulut sowie die (Sitzungsleitenden) Kinder der gastgebenden Schule werden die Themen für die Gruppenarbeiten vorgestellt. Meistens gibt es vier Gruppen für Kinder, die auch die Leitung übernehmen und von erwachsenen Begleitpersonen unterstützt werden. Die Gruppen wählen Sprechende aus, die am Ende im Plenum die Arbeitsergebnisse vorstellen. Die Begleitpersonen tauschen sich parallel zu den Gruppenarbeiten der Kinder zu verschiedenen Themen aus. Die Leitung dabei übernimmt Bekir Bulut. Grundsätzlich besteht auch die Möglichkeit, Referierende themenbezogen in das Format einzuladen.

Bei den regionalen Kinderkonferenzen der letzten Jahre hat sich gezeigt, dass folgende Themen die Kinder besonders bewegen: Weltfrieden, Kinderarbeit, Kindersoldaten, (Kinder-)Armut, Naturverschmutzung, Kinderrechte, Schutz von gefährdeten Tieren und Natur.

Für das Lernen an der eigenen Schule wünschen sie sich: mehr Platz zum Lernen, gesundes Frühstück, Obst-Kiste in der Klasse, mehr Spielgeräte auf dem Schulhof.

Herausforderungen

Die Organisation ist aufwendig und es muss ausreichend pädagogische Begleitung vorhanden sein (z. B. Teamer*innen, die die einzelnen Arbeitsgruppen und Workshops betreuen oder mit Kleingruppen an den jeweiligen Veranstaltungsort reisen). Aktuell

zeichnet sich für die Regenbogenschule eine Kooperation mit dem Diakonie-Kolleg Hannover ab. Über die Kooperation würden Erzieher*innen in der Ausbildung bei Veranstaltungen entsprechend unterstützen.

Qualitätssicherung/Nachhaltigkeit/Verantwortlichkeit

Auf jeder regionalen Kiko wird die nächste ausführende Schule festgelegt. Verantwortlich für die Ausrichtung ist dann die aktuell ausführende Schule, für die Organisation des Formats im Sinne eines Veranstalters ist Bekir Bulut, unser Sozialpädagoge, zuständig.

02.10.2024

Einladung zur Regionalen Kinderkonferenz
„Jedes Kind braucht Zukunft“
 am Mittwoch, 6. November 2024
 von 9:30 bis 12:00Uhr
 in der Brüder-Grimm Schule Letter
 Im Sande 21// 30926 OT Letter// doris.schmidt@bgs-seelze.eu
 Haltestellen: S-Bahn „Letter Bahnhof“ oder Bus Kastanienplatz



Liebe Vertreter:innen der Schülerparlamente der Grundschulen in der Region Hannover, liebe Klassensprecherinnen und Klassensprecher, sehr geehrte SV-Beratungslehrkräfte und Schulsozialarbeitende, die die Schülerparlamente begleiten!

Wie verabredet laden wir herzlich zu unserem zweiten Treffen ein.
 Wir schlagen folgende Tagesordnung vor:

9.30 Uhr bis 9.45 Uhr	Ankommen in der Brüder-Grimm Schule, Mensa Begrüßung und Vorstellung des Programms
9.45 Uhr	Redebeiträge von Lernenden zu den Themen Kinderrechte und Umwelt, Schüler*innen der Regenbogenschule und Brüder-Grimm Schule
	ab 10.00 Uhr
Workshop-Angebot für Kinder	für Erwachsene: World-Café
Workshop I: Umweltschutz: Wie beeinflusst uns die Umwelt Was können wir tun, um aktiv zu werden?	- Bericht aus den Schulen - Was braucht die Schule heute? - Friedensarbeit
Workshop II: Frieden: Wir wollen Frieden, was tun?	
Workshop III: Wieso gibt es Gewalt? Was können wir tun? Was wünschen wir uns?	
Workshop IV: Was braucht die Schule? (Thema vom letzten Jahr)	
11.20 Uhr	Vorstellung der Ergebnisse im Plenum
11.50 Uhr:	Abschluss und Verabschiedung 12.00 Uhr

Während oder zu Beginn der Workshop-Phase kann mitgebrachtes Frühstück eingenommen werden.

Anmeldung bitte per Mail bis zum 30.10.2024 an doris.schmidt@bgs-seelze.eu.
Wir bitten um Beachtung: Jede Schule entsendet 2 Schülervertreter:innen.

Für weitere Rückfragen stehen wir Ihnen selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

gez.: Der Koordinierungskreis / Doris Schmidt und Bekir Bulut

Einladung zu Kinderkonferenz

Partizipation im Schulparlament in der Mittelschule Karlsfeld

Beitrag von Hakan Özcan – Schulleiter der Mittelschule Karlsfeld

Ausgangssituation

Als Schwerpunkt der Partizipation von Schüler*innen wurde eine Möglichkeit gesucht, politische Gremienarbeit an der Schule einzuführen und den Schüler*innen nahe zu bringen. Zu diesem Zweck haben wir das Schulparlament eingeführt.

Ziel

Das Schulparlament hat das Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Schüler*innen, Lehrkräften, Eltern und der Gemeinde zu stärken und die Mittelschule Karlsfeld zu einem Ort zu machen, an dem sich alle Beteiligten wohlfühlen und gut miteinander arbeiten können. Es ist ein lebendiges Gremium, das durch regelmäßige und konstruktive Sitzungen die Mitbestimmung und das Miteinander fördert.

Beschreibung

Das Schulparlament der Mittelschule Karlsfeld ist ein wichtiges Gremium, das regelmäßig tagt, um die Anliegen und Wünsche der Schüler*innen zu vertreten und mit den Lehrkräften, Eltern und Vertreter*innen der Gemeinde über schulpolitische Themen zu diskutieren.

Das Schulparlament trifft sich regelmäßig, um aktuelle Themen zu besprechen, die sowohl die Schüler*innen als auch die Schule betreffen. Diese Sitzungen bieten eine Plattform für alle Beteiligten, um ihre Ideen und Vorschläge einzubringen. Die Sitzungen sind offen für alle Schüler*innen, die Interesse daran haben, sich aktiv in die Gestaltung des schulischen Lebens einzubringen.

An den Sitzungen des Schulparlaments nehmen Vertreter*innen der verschiedenen Interessengruppen teil:

- Schüler*innen: Die Schülervertretung bringt die Anliegen der Schüler*innenschaft ein und diskutiert mit den anderen Teilnehmer*innen Lösungen und Verbesserungsmöglichkeiten.



Das Schulparlament: Schulleiter Hakan Özcan, Leiterin der SMV Barbara Lauterbach, Schüler Kenrik Younan, Lehrerin Anastasia Holler, Lehrerin Cristina Perras, Lehrerin Claudia Becht, Schülerin Mimoza Bajrami, Schülerin Deni Alic, Lehrerin Marina Rodriguez, Schülerin Carmen Cioarca, Verbindungslehrer Jonathan Schmidt, Schüler Schamon Dawood, Hauptamtsleiter Francesco Cataldo, Lehrer Rudolf Weber, Jugendreferentin Venera Sansone, Schülerin Lorena Bevilacqua, Lehrer Michael Burcuker und die Lehrerinnen Doris Maier und Margreth Außerlechner (v.l.). © mittelschule karlsfeld

- Eltern: Die Elternvertretung sorgt dafür, dass die Perspektiven der Eltern in die Diskussionen einfließen, und unterstützt die Schüler*innen in ihren Anliegen.
- Lehrkräfte: Lehrer*innen geben ihre fachliche Einschätzung zu schulischen Themen und arbeiten an Lösungen, die das schulische Klima verbessern.
- Vertreter*innen der Gemeinde: Die Vertreter*innen der Gemeinde haben einen wichtigen Einfluss auf schulpolitische Entscheidungen, vor allem in Bezug auf Infrastruktur, Finanzierung und allgemeine Bildungsangelegenheiten.

Das Gremium an der Mittelschule Karlsfeld berät und entscheidet über Themen, die die Schule im Ganzen betreffen. Die Schüler*innen können die Lehrkräfte auch überstimmen.

Themen

Es werden verschiedene schulpolitische Themen behandelt, darunter z. B.:

1. Verbesserung der schulischen Infrastruktur: Hier geht es um die Planung von Renovierungen und Erweiterungen der Schulgebäude sowie um die Ausstattung der Klassenräume mit modernen Lehrmitteln.
2. Förderung von Inklusion und Diversität: Das Schulparlament entwickelt Vorschläge, um eine noch inklusivere und respektvollere Schumatmosphäre zu schaffen, in der alle Schüler*innen gleichberechtigt sind und wertgeschätzt werden.
3. Umweltschutz und Nachhaltigkeit: Es werden Ideen zur Förderung eines nachhaltigeren Verhaltens innerhalb der Schulgemeinschaft erarbeitet, wie z. B. Recyclingaktionen oder die Einführung der „Umweltschule“.
4. Digitale Bildung: In Zeiten der Digitalisierung wird die Integration von digitalen Medien in den Unterricht und die Schulorganisation thematisiert. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Förderung von Medienkompetenz.
5. Schulveranstaltungen: Das Schulparlament berät über verschiedene Events, darunter ein Schulfest und eine Diskussionsrunde zu aktuellen gesellschaftlichen Themen, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und den Austausch zu fördern.

Demokratische Schulkultur

Kinder beSTIMMEN mit – das Schulradio der Grundschule Bad Münster

Beitrag von Christoph Schieb – Schulleiter der Grundschule Bad Münster

Ausgangssituation

Seit 2017 veröffentlichen wir auf der Schulhomepage in loser Reihenfolge Audiobeiträge, die im schulischen Kontext entstanden sind, darunter Hörspiele, Reportagen und Rätsel. Während der Coronazeit gründete sich der „Miteinander-Podcast“, um mit einem täglichen Programm, das von Kindern und Lehrkräften in der Schule produziert wurde, die Verbindung zu den zuhause verbliebenen Schüler*innen zu halten. Seit dem Jahr 2023 hat sich hieraus das Schulradio der Grundschule Bad Münster entwickelt, bei dem vorrangig Kinder der Hörkisten-AG wöchentlich einen podcast-basierten Radiobeitrag auf der Schulhomepage und inzwischen auch auf Instagram veröffentlichen.

Ziel des Schulradios

Die Umsetzung der Kinderrechte und die Teilhabe der Kinder haben in der demokratischen Schulentwicklung der Grundschule Bad Münster eine besondere Bedeutung. Nach den Erfahrungen der Coronazeit, in der die Stimmen der Kinder meist ungehört blieben, möchten wir mit dem Schulradio die Kinder und Erwachsenen der Grundschule Bad Münster, aber auch die Öffentlichkeit auf die Meinungen und Sichtweisen der Kinder aufmerksam machen. Gleichzeitig wollen wir mit den selbst produzierten Radiobeiträgen niedrigschwellig über Themen und Fakten, die Kinder betreffen und interessieren können, kindgerecht informieren und so demokratische Impulse setzen. Mit ihren Stimmen bestimmen die Kinder deshalb mit.

Beschreibung der Maßnahme/des Projektes

Seit 2023 kommen jeden Freitag 5-8 Kinder aus den Jahrgängen 2-4 in das Tonstudio im Schulleiterbüro der Grundschule Bad Münster und erstellen einen Beitrag für das Schulradio. Dabei hat sich mittlerweile eine regelmäßige Ablaufstruktur etabliert:



1. Zunächst beraten die Kinder selbstständig, über welches Thema sie berichten wollen.
2. Haben sie ein für sie bedeutsames Thema gefunden, entwickeln sie mögliche Interviewfragen und versuchen sich an Antwortmöglichkeiten. Meist stellen sie dabei fest, dass es zu jedem Thema meist unterschiedliche Ansichten gibt.
3. In zwei Gruppen interviewen sich die Kinder dann gegenseitig mithilfe der erstellten Fragen. Die besondere Bedeutung hierbei ergibt sich aus dem Umstand, dass die Kinder völlig frei und ohne erwachsene Anleitung sprechen. Auf diese Weise wird das Gesagte der Kinder sehr authentisch und überzeugend.
4. In der Gesamtgruppe wird dann eine kurze, das Thema anreisende An- und Abmoderation geschrieben und aufgenommen.
5. In der Regel finden die Kinder noch die Zeit, thementypische Geräusche für ihren Beitrag im Schulgebäude aufzunehmen, bevor sie ein passendes Foto für die Veröffentlichung ihres Beitrags erstellen.
6. Der Schnitt und die Veröffentlichung des Radiobeitrags auf der Schulhomepage und auf dem Instagram-Kanal erledigt dann die Leitung der AG ohne die Kinder.



Jeder Beitrag hat in der Regel eine Länge von 3-4 Minuten, was sich als sehr hörerfreundlich erwiesen hat. Inhalte der Sendungen sind zum Beispiel: „Warum muss es Noten geben?“; „Zoff in der Fußballpause“; „Müll – ein Thema, das uns alle angeht“. Nach der Veröffentlichung unseres Beitrags zur Fußballpause ist zum Beispiel ein Diskussionsprozess in allen Klassen in

Gang gesetzt worden, in dessen Folge es mittlerweile wesentlich fairer und friedlicher beim Spiel in der Pause zugeht. Die Kinder des Schulradios erleben sich auf diese Weise in einem hohen Maße als selbstwirksam.

Am darauffolgenden Montag nach dem Beitrag haben alle Klassen dann über die digitalen Tafeln die Gelegenheit, den neuen Beitrag im Schulradio zu hören. Meist greifen die Lehrkräfte die Inhalte der Beiträge auf, um mit den Schüler*innen über die angestoßene Problematik zu sprechen. Idealerweise münden hieraus konkrete Initiativen.

Neben zahlreichen Hörer*innen auf Seiten der Elternschaft und des Kollegiums erreichen unsere Beiträge viele Menschen im Weserbergland, da unsere Podcasts im Rahmen einer Kooperation mit dem Kinderprogramm des Bürgersenders „radio aktiv“ in Hameln jeden Samstag zusätzlich gesendet werden.

Kinder der Hörkiste stellen ihre Arbeit inzwischen auf verschiedenen Veranstaltungen vor, die sich mit Demokratiebildung beschäftigen.

Im vergangenen Jahr hat das Schulradio der Grundschule Bad Münster den niedersächsischen Junioren-Press-Preis 2024 in der Kategorie „Bestes Schulradio“ erhalten.

Herausforderungen in der Durchführung

Zugang zum Radio: Als Herausforderung zeigte sich vor dem Einbau der digitalen Tafeln die Schwierigkeit, allen Kindern der Grundschule Bad Münster einen Zugang zu den Podcasts des Schulradios zu verschaffen. Nicht alle Klassen verfügten über angemessene technische Ausstattung, um die Beiträge in guter Klangqualität hören zu können. Insofern stellt die flächendeckende Versorgung mit digitalen Tafeln in den Klassenräumen eine günstige Voraussetzung dar, um alle Kinder in das Schulradio einbeziehen zu können.

Freies Sprechen: Es ist ein wichtiges Anliegen des Schulradios, die Kinder zum freien Sprechen vor einem Mikrofon zu bewegen. Die Kinder der Hörkiste trainieren dies jeden Freitag und machen dabei erstaunliche Fortschritte. Eine Herausforderung ist es, noch mehr Kinder mit ihren Stimmen am Schulradio zu beteiligen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass viele Kinder noch nicht über fortgeschrittene sprachliche Fähigkeiten verfügen. In Form von kleinen, klassenbezogenen Projekten lassen sich hier Fortschritte erzielen.

Medienerlaubnis: Zu bedenken ist, dass für alle am Schulradio mitwirkenden Kinder eine Veröffentlichungsfreigabe-Erklärung der Erziehungsberechtigten vorliegen muss. Die erfolgreiche, langjährige Medienarbeit der Grundschule Bad Münster konnte hier alle Eltern überzeugen, sodass wir aktuell über eine generelle Freigabe für alle 340 Kinder verfügen.

Regeln für Beiträge: Für die Veröffentlichung eines Beitrags sind darüber hinaus selbstverständlich Regeln und Grenzen zu beachten, die z. B. den Verzicht auf die Nennung von Personennamen beinhalten oder die Verpflichtung zu einer sachlichen Sprache vorsehen. Das Schulradio kann somit auch zu einem bewussteren und sensibleren Umgang mit Sprache führen.

Technische Ausstattung: Technische Hard- und Software, die wir nutzen: H2nZoom-Aufnahmegerät inklusive Zubehör (Stativ, Windschutz, Popp-Schutz); Stellwände und Tischdecke zur Schalldämmung; Software zum Schneiden (z. B. Audacity oder MagixVideoDeluxe)

Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit

Aufgrund des hohen Zuspruchs zu unserem Schulradio innerhalb der Schulgemeinschaft der Grundschule Bad Münster und darüber hinaus in verschiedenen Demokratienetzwerken ist die Motivation, weiterzusenden und dafür zu sorgen, dass die Stimmen der Kinder aus Bad Münster weiter gehört werden, sehr groß. Das Produktionsschema hat sich hervorragend etabliert und ist ohne besonders großen zeitlichen Aufwand gut zu leisten. Vorteilhaft sind auf Seiten der begleitenden Lehrkraft technische Grundkenntnisse im Umgang mit digitaler Hard- und Software.

Weitere Materialien

Website: gs-badmuender.de/kinderwerke/#radio

Instagram: [schulradio_gs_badmuender](https://www.instagram.com/schulradio_gs_badmuender)



Der „Tag der Kinderrechte“ an der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule

Beitrag von Sabine Geier – zweite Realschulkonrektorin und Projektleiterin
des Schutzkonzepts gegen Gewalt und sexualisierte Gewalt der Realschule Ismaning

Ausgangssituation

Während der Erarbeitung unseres Schutzkonzepts gegen Gewalt und sexualisierte Gewalt haben wir erkannt, dass die Thematisierung von Kinderrechten ein wichtiger Schritt ist, um Kinder und Jugendliche in ihrem Schritt zur schulischen Mitbestimmung zu unterstützen.

Ziel

Rechte wie der Zugang zur Bildung (Art. 28) oder das Recht auf eine gesunde Ernährung, ein sauberes Lebensumfeld und Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung (Art. 24) sind für die meisten von uns zum Glück selbstverständlich.

Besonders aktuell und leider auch dramatisch sind allerdings das Recht auf Schutz in bewaffneten Konflikten (Art. 38) oder die Rechte geflüchteter Kinder (Art. 22). Auch die Prinzipien unseres Schutzkonzepts im engeren Sinne sind in den Kinderrechten explizit verankert (Art. 34: Schutz vor sexuellem Missbrauch, Art. 19: Schutz vor Gewalt).

Außerdem finden sich Rechte wie Schutz der Privatsphäre (Art. 16), Achtung der Meinung von Kindern (Art. 12), Schutz und Rechte von adoptierten Kindern (Art. 21), Kindern ohne Familien (Art. 20) oder Kindern mit Behinderung (Art. 23), die für uns als Gemeinschaft und in der täglichen Zusammenarbeit mit unseren Schüler*innen jeden Tag zum Tragen kommen.

Wir möchten durch die Auseinandersetzung mit den Kinderrechten unsere Schüler*innen auch ermutigen, sich bei Problemen Hilfe und Unterstützung zu holen. Sie sollen sich ihrer Rechte bewusst sein, für ihre Belange eintreten können und somit Teil der Schulfamilie sein.

Beschreibung

Der Projekttag ist über die Jahre entstanden, durch die jährliche Arbeit daran werden die Inhalte immer weiter verbessert.



Um den 20.11., dem offiziellen Tag der Kinderrechte, führen wir an einem Mittwoch einen Projekttag durch. Zum einen wird der gesamte Tag unter das Motto „Wir machen blau“ gestellt, d. h. dass die Schulfamilie aufgefordert ist, blaue Kleidung oder blaue Accessoires zu tragen, da Blau die Farbe der Kinderrechte ist.

Zum anderen nutzen wir die Klassenleiter*innenstunde sowie zwei Schulstunden dazu, um in jeder Jahrgangsstufe die Kinderrechte im Allgemeinen und ein Kinderrecht im Besonderen zu thematisieren:

5. Klassen: (Saubere) Umwelt (Art. 24)
6. Klassen: Rechte von Kindern mit Behinderung (Art. 23)
7. Klassen: (Gesunde) Ernährung (Art. 24)
8. Klassen: Bittere Schokolade – Kinderarbeit
9. Klassen: Gleichbehandlung (Art. 2)
10. Klassen: Freie Meinung und Information (Art. 13)

Ziel ist es, dass Schüler*innen, die jede Jahrgangsstufe bei uns durchlaufen, jedes Jahr aufs Neue mit diesem Thema konfrontiert werden und verschiedene Kinderrechte kennenlernen. Im Anschluss an diese Stunde hängen dann auch in jedem Klassenzimmer drei Plakate zu Kinderrechten, nämlich die Plakate zum Schutz vor Gewalt (Art. 19), zum Schutz vor sexuellem Missbrauch (Art. 34) und das spezifisch behandelte Kinderrecht.

Ergänzend hierzu haben wir auch dauerhaft alle Kinderrechte als Icons über der Altbauaula schwebend aufgehängt.

Die Erarbeitung der einzelnen Unterrichtssequenzen ist innerhalb des Kollegiums in Gruppen erfolgt. Nach jeder Durchführung gab es bisher eine interne Evaluation, so dass die Kolleg*innen eine Rückmeldung zu den Stunden geben konnten. Aufbauend auf diesen Rückmeldungen wurden die Stunden im aktuellen Schuljahr an einem pädagogischen Tag von den jeweiligen Lehrkräften, welche die Stunde auch durchführen werden, nochmals überarbeitet und angepasst.

Neu im aktuellen Schuljahr 2024/2025 ist auch die Zusammenarbeit mit UNICEF, die uns mit Materialien ausgestattet haben. Zudem arbeiten wir an einer großen Leinwand, auf der sich jede Schülerin und jeder Schüler mit einem blauen Handabdruck verewigen kann, so dass am Ende der Spruch „Du bist dabei“ zu sehen ist. Dieses Banner wird im Anschluss in der Aula aufgehängt.

Herausforderungen

Die Erarbeitung der Unterrichtssequenzen und die Aufarbeitung für die Kolleg*innen zieht sich über mehrere Wochen und muss auch in den darauffolgenden Jahren immer wieder angegangen werden, damit auch Kolleg*innen, die neu an der Schule sind, ausreichend informiert werden.

Als Herausforderung ist auch die Organisation des jeweiligen Tages zu sehen, da alle Mitglieder der Schulfamilie informiert und vorbereitet sein müssen. Dies geschieht über Elternbriefe, Aushänge und Durchsagen. Auch die Lehrkräfte müssen mit ausreichend Vorlauf über den Ablauf und die Inhalte vertraut gemacht werden.

Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit

Der Kinderrechte-Tag ist fest im Terminplan rund um den 20.11. verankert. Das Team rund um das Schutzkonzept sowie mehrere Mitglieder der Schulleitung sind mit der Organisation betraut.

Materialien

Informationen rund um den Tag der Kinderrechte sowie das Schutzkonzept gegen Gewalt und sexualisierte Gewalt finden sich auf der Schulhomepage: www.rs-ismaning.de.



Das Regenbogenradio der Regenbogenschule Seelze

Beitrag von Jana Rodenbeck – Lehrkraft an der Regenbogenschule Seelze

Ausgangssituation

Auf der Preisverleihung der DeGeDe 2022 stellte eine Schule vormittags ihr Schulradio vor. Unsere Schüler*innen waren sofort begeistert, so dass wir noch auf der Rückfahrt im Zug Ideen für eine Sendung an unserer Schule sammelten. Gleich in der folgenden Woche setzten wir uns in einer Pause zusammen und nahmen mit einem Tischmikrofon eine Sendung zum Thema „Demokratie“ auf, in der die vier Kinder von der Preisverleihung berichteten und den Begriff, mit Beispielen belegt, definierten. Die Sendung wurde dann zeitnah in einer Frühstückspause der großen Schulgemeinschaft vorgespielt und die Kinder stellten fest, dass eine Radio-Sendung ein Format ist, was gleichzeitige Information für alle ermöglicht.

Da es zahlreiche positive Rückmeldungen gab, entdeckten die Schüler*innen das Medium des (Schul-)Radios als Kommunikationsmöglichkeit, die insbesondere an einer so großen Schule wie unserer einen (gleichzeitigen) Informationsfluss ermöglichen kann. So kamen wir auf die Idee, eine Radio-AG im Ganztagsbereich anzubieten, die von einigen Kindern angewählt wurde.

Ziel

Den Schüler*innen wird durch das Radio sowohl eine Möglichkeit zur Partizipation als auch zur medialen Bearbeitung ihrer Anliegen geboten. Sie wählen die Themen der Sendungen selbst aus, recherchieren (z. B. „Welchen Quellen kann ich vertrauen?“) und gestalten diese nach ihren Vorstellungen. An unserer Schule, die am bundesweiten Startchancen-Programm teilnimmt, standen bisher gesellschaftspolitische Themen wie Demokratie, Inflation, Rassismus oder Streit im Vordergrund, jedoch wurden auch leichtere Themen wie Der Beginn der Sommerferien behandelt. Die Schüler*innenvertretung (Kiko), die sich zweimal monatlich für jeweils zwei Stunden trifft und an der die Klassensprecher*innen sowie Interessierte teilnehmen, beauftragte die Radio-AG bspw. im letzten Schuljahr, eine Sendung zum Thema Schultoiletten zu produzieren. Das Problem der dreckigen Schultoiletten bewegt viele Kinder sehr. Die AG nahm den Auftrag einstimmig an und produzierte eine fünfzehnminütige Sendung, die als Podcast in dem Schuljahr auch noch einmal in allen Klassen zum Schuljahresbeginn abgespielt wurde.

Entstehungsprozess

Zum 2. Schulhalbjahr wurde die AG eingerichtet. Eine Referentin der Landesinitiative besuchte die Gruppe im laufenden Halbjahr und bot einen Workshop zur Erstellung von Radiobeiträgen an. Zur Produktion der Sendungen wurde die App „Garageband“ auf dem Lehrkraft-iPad genutzt. Diese ist ausreichend, vorteilhaft sind Schüler*innen-iPads mit App, damit die Kinder lernen, Sendungen aufzuzeichnen und zu schneiden. Unstanden auch Schüler*innen-iPads zur Verfügung.

Eine Lehrkraft hat im Nachmittagsbereich die zweistündige AG angeboten und vorbereitend eine Fortbildung zur App „Garageband“ absolviert. Dadurch ergab sich eine Zusammenarbeit mit der Landesinitiative n-21: Schulen in Niedersachsen online (www.schul-internetradio.de).

Die Umsetzung lief sehr gut, da die Kinder viele Ideen hatten und sehr motiviert arbeiteten. Weiterhin bestand kein Termindruck. Sendetermine wurden bekanntgegeben, wenn die einzelne Sendung fertig war. Mit der Erstellung der Radiobeiträge konnte im Grunde genommen unmittelbar begonnen werden, nachdem die AG eingerichtet war. Sendungen ließen sich auch außerhalb der regulären AG-Zeiten produzieren. Beispielsweise wurden Gespräche zwischen Kindern und Erwachsenen zu festgelegten Themen in den Pausen im Büro der Schulleiterin aufgezeichnet.

Haben sich Herausforderungen bei der Umsetzung ergeben? Welche?

Die technische Ausstattung oder die Bereitschaft zur Nutzung der App bzw. zur Einarbeitung sollte vorhanden sein. Wünschenswert ist ein guter Arbeitsraum, Schüler*innen-iPads mit der entsprechenden App und Informationsmaterial bzw. eine Recherche-Möglichkeiten für das jeweilige Thema. Kontakte zu außerschulischen Partnern (s. o.) erweisen sich dabei als hilfreich.

Qualitätssicherung/Nachhaltigkeit/Verantwortlichkeit

Derzeit wird die AG aus Gründen der Lehrkräfteversorgung nicht angeboten. Zuvor waren die AG-Leitung und die Schulleiterin für die Begleitung des Schulradios verantwortlich.

Weitere Materialien

Das Hörbeispiel zum Regenbogenradio: www.schul-internetradio.de/portal/meldungen/demokratie-zum-hoeren-1-wenn-ich-bundeskanzler-in-waere-regenbogenschule-seelze-goes-berlin-900000103-10061.html?rubrik=900000022html?rubrik=900000022

Die Oase an der Stadtteilschule Öjendorf

Beitrag von Stefanie Böhmann – Schulseelsorgerin und interkulturelle Koordinatorin der Stadtteilschule Öjendorf

Ausgangssituation

Schüler*innen setzen sich in der Pubertät mit ihrer Identität und vielen Fragen zum Leben und zur Religion auseinander. Oft werden in dieser Zeit die Eltern nicht mehr als Ansprechpartner*innen genutzt, um Antworten auf Fragen zu bekommen. In Social Media oder in der Peergroup werden manche Themen diskutiert, manchmal aber auch sehr einseitig. Es brauchte einen Raum, in den Jugendliche kommen können und wissen, dass es ein Safer Space ist, aus dem nichts herausgeht, was nicht besprochen ist und in dem sie geschützt ihre Fragen stellen können.

Ursprünglich ist die Oase ein Schulseelsorgeprojekt, das unsere interkulturelle Koordinatorin und Schulseelsorgerin als Raum der Stille einführen wollte. Es zeigte sich aber 2014 schnell, dass Stille nicht unbedingt das ist, was Pubertierende suchen. Als dann 2017 noch mehr neue Migrant*innen nach Hamburg kamen, wurden religiöse Fragen lauter. So wurde die Oase mehr und mehr zu einem Ort, an den auch Kolleg*innen Jugendliche schickten, um dort ihre Fragen zum Leben und vor allem zur Religion stellen zu können oder an dem man auch kritisch durch andere Jugendliche aus anderen Jahrgängen hinterfragt werden kann. In dieser Zeit haben wir besonders gute Erfahrungen damit gemacht, dass ein Moslem und eine Christin zusammen diesen Raum geleitet haben.

Ziel der Oase

In der Oase sollen die Teilnehmenden sich selbst in ihrer eigenen Identität mit ihrer kulturellen und religiösen Prägung und die Mitmenschen, denen sie begegnen, reflektieren. Sie sollen über Gespräche und geleitete Diskussionsrunden Antworten auf persönliche Fragen erhalten und lernen, abzuwägen und sich für Haltungen und Wege zu entscheiden.

Beschreibung

Die Oase als Raum für Fragen hat von montags bis donnerstags in jeder Mittagszeit im Jahrgangshaus 7/8 und 9/10 für 30 Minuten geöffnet. Mindestens eine Lehrperson mit

interkulturellem und religiösem Fachwissen sowie am besten auch ein Experte einer Religion begleiten die Oase.

Aktuelle Themen oder Schüler*innenfragen haben Priorität vor den abgestimmten Themen, die die Mitarbeiter*innen zusammengetragen haben und anbieten. Sitzgelegenheiten und Kekse sorgen für einen vertrauensvollen und gemütlichen Rahmen.

Entstehungsprozess

Frühjahr 2015 – Einrichtung eines „Ruheraums“ für Fragen und zum Auftanken für Jahrgang 5. Das Angebot bestand nur für diesen Jahrgang zweimal in der Woche in der Mittagszeit. Wir stellten fest, dass Schüler*innen in Jahrgang 5 eher geringeres Interesse daran hatten.

Herbst 2015 – Das Projekt wurde in Jahrgang 9 und 10 jeweils einmal pro Woche in der Mittagszeit angeboten und sehr gut angenommen. Die Schüler*innen scheuten sich nicht, alle Arten von Fragen in der Oase zu stellen.

2017 – Erweiterung der Oasen-Mitarbeiter*innen. Auch unser muslimischer Schulbegleiter unterstützte die Oase. Das erhöhte gerade für die muslimischen Schüler*innen die Attraktivität der Oase und erhöhte die Bereitschaft, dort auch religiöse Fragen zu diskutieren. Die Oase wurde daraufhin für Jahrgang 9/10 in jeder Mittagszeit angeboten; Grund war unter anderem ein Bericht über rassistische Äußerungen im Gesellschaftsunterricht. In der Oase wurde allgemein über Aspekte von Ausgrenzung und Extremismus ohne negative Zuschreibungen gesprochen.

2018 – Die Oase wird zusätzlich zu der für Jahrgang 9/10 nun auch für Jahrgang 7/8 eingerichtet und in jeder Mittagszeit von montags bis donnerstags gern genutzt.

2019 – Vertreter*innen der Religionen (Katholische Akademie, Arche [Kinder- und Jugendwerk mit christlichem Hintergrund] und des Fachrats für islamische Studien) unterstützen die Pädagog*innen vor Ort.

2022 – Die Schule beschließt eine neue Rhythmisierung. Die Entscheidung war durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie bedingt. Vorher dauerte der Schultag immer von 8 bis 16 Uhr. Nach der Pandemie stellten wir jedoch fest, dass viele Schüler*innen ab 14 Uhr entweder schwänzten oder sich nicht mehr konzentrieren konnten. Aus diesem Grund haben wir die Pausen gestrafft und den Schultag auf 8 bis 14 Uhr verkürzt. Für die in der Mittagszeit stattfindende Oase bedeutet das eine Kürzung von

45 Minuten auf 30 Minuten. Dadurch lohnt sich leider die Anreise für die außerschulischen Kräfte vom Fachrat für islamische Studien und der Katholischen Akademie nicht mehr. Die Arche unterstützt die Oase nach wie vor einmal in der Woche in beiden Häusern.

2024 – Es zeigt sich immer mehr, dass Sozialpädagog*innen oder Personen von außerhalb, wie z. B. vom Kinder- und Jugendwerk Die Arche e. V., einen leichteren Zugang zu den Jugendlichen bekommen, weil sie die Schüler*innen nicht benoten müssen.

Herausforderung bei der Umsetzung

Die Raumfrage ist eine ständige Herausforderung, weil ein Ort gefunden werden muss, der ruhig, aber zentral gelegen ist, so dass er von den Schüler*innen besucht, aber auch nicht als Vorwand genutzt werden kann, um sich in der Mittagszeit im Schulhaus aufzuhalten, wenn es gar nicht erlaubt ist.

Auch die Personalfrage ist immer wieder eine Herausforderung. Momentan wird der Einsatz der Kolleg*innen über Pausenzeiten abgerechnet. Außerdem müssen es auch Personen sein, die auf Sinnfragen oder auch zur Religion Antwort geben können.

Manche Schüler*innen stören die Oase. Auch hier müssen durchgegriffen, Regeln aufgestellt und manchmal auch Verbote ausgesprochen werden.

Nachhaltigkeit und Verantwortlichkeit

Das Projekt hat sich an unserer Schule etabliert und ist anerkannt.

Unsere Schulseelsorgerin Stefanie Böhmann kümmert sich in jedem Schulhalbjahr unter Rücksprache mit der Schulleitung um die Besetzung der Oase und lädt immer wieder alle Beteiligten zu Reflexions- und Evaluationsrunden ein.

Weitere Informationen zur Oase

Video:

stoe.de/besonderheiten/interkultureller-dialog/oase



Das „Gegen-Gewalt-Projekt“ der Grundschule Bad Münster

Beitrag von Julia Schacht – Lehrerin und Leiterin des Schüler*innenrats
der Grundschule Bad Münster

Ausgangssituation

Die gewählten Vertreter*innen des Schüler*innenrats berichteten aus ihren Klassen wiederkehrend von Beschwerden, die während der Unterrichtszeit geklärt werden mussten, weil Kinder in den Pausen Opfer von physischer Gewalt wurden oder Gewalt anwandten. Alle waren sich einig: Es muss sich etwas ändern. Jedes Kind soll ohne Angst zur Schule kommen und in die Pausen gehen können.

Ziel des Projekts

Ziel war es, keine Gewalt mehr auf dem Schulhof erleben zu müssen und dadurch nicht mehr so viel Zeit auf das Klären von Konflikten zu ver(sch)wenden. Die Kinder wollten ihren Mitschüler*innen, die unreflektiert immer wieder Gewalt anwenden, deutlich zeigen, dass sie das nicht möchten und es nicht nur die Lehrer*innen oder pädagogischen Fachkräfte sind, die diesen Kindern Konsequenzen aufzeigen können.

Beschreibung des Projekts

Die Kinder des Schüler*innenrats haben über mehrere Wochen hinweg das Konzept erarbeitet:

- Es wurden Demonstrationsschilder gestaltet, auf denen deutlich wird „Wir sind gegen Gewalt!“
- Es wurde ein Ordner erstellt, in denen sämtliche Regeln abgeheftet wurden, gegen die auf dem Schulhof verstoßen wird. Bspw.: „Ich werfe nicht mit Sand.“, „Ich ziehe nicht an den Haaren anderer Kinder.“
- Es wurden Schilder für Miteinander-Füreinander-Stationen gebastelt.

Im Rahmen einer Dienstbesprechung präsentierten die Vertreter*innen des Schüler*innenrats den Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften ihre Ideen. Nachdem diese gut aufgefasst wurden, berichteten sie auf einer Vollversammlung allen Jahrgängen von ihrem Vorhaben:



- Sie wollen mithilfe der Demonstrationsschilder allen Kindern auf dem Schulhof deutlich machen, dass sie gegen Gewalt sind.
- Sobald ein Kind gegen eine Regel verstößt, teilen sie diesem einen entsprechenden Regelzettel aus. Das Kind muss die Regel sodann fünfmal abschreiben, von den Eltern unterschreiben lassen (um mit ihnen darüber auch ins Gespräch zu kommen) und am nächsten Schultag wieder abgeben.
- Um das Mit- und Füreinander zu fördern, kann man sich an einer entsprechenden Station ein Kompliment oder eine Umarmung abholen.

Nachdem die Vertreter*innen des Schüler*innenrats ihr Projekt eine Woche lang täglich auf dem Schulhof austesteten, baten sie die übrigen Kinder zu evaluieren, ob die Gewalt abgenommen habe und welche der drei Aktionen sie am besten fanden. Außerdem wurden sie nach weiteren Ideen gefragt, wie man gegen Gewalt auf dem Schulhof vorgehen könnte.

Da sie sehr positive und interessierte Rückmeldungen erhielten, dauert das Projekt bis heute an. Jede erste volle Woche im Monat ist nun wechselnd eine Klasse an der Reihe, dieses „auf den Schulhof“ zu bringen.

Herausforderungen

Da die Kinder das Projekt bzw. das Vorgehen selbstständig geplant hatten, war es mir als Koordinatorin allem voran wichtig, sie in ihrer Arbeit nicht zu bremsen und ihre Ideen nicht direkt zurückzuweisen, sondern sie erst einmal „machen zu lassen“. Es stellte sich dann während der Entwicklung des Regelwerks heraus, dass es gerade von Gewalt betroffenen Kindern ein großes Anliegen war, ganz klar zu benennen, was nicht in Ordnung gewesen ist: Du darfst andere Kinder nicht treten! Du darfst nicht mit Sand werfen! Du darfst nicht kneifen! Ganz wichtig ist den Kindern außerdem die Unterschrift eines Erziehungsberechtigten auf dem Zettel mit der abbeschriebenen Regel, weil sie davon ausgehen, dass „das Vergehen“ dann auch mit der Mutter oder dem Vater besprochen und damit hoffentlich auch noch einmal auf dieser Seite klar gemacht wurde, dass ein solches Verhalten nicht in Ordnung ist. Dieses Vorgehen habe ich bewusst zugelassen, auch wenn ich als Pädagogin eigentlich anders vorgegangen wäre (bspw. Regeln positiv formuliert hätte). Deshalb war mir die Kombination mit dem Angebot der präventiv wirkenden „Miteinander-Füreinander-Stationen“ wichtig.

Generell brauchten die Kinder bei der Einteilung ihrer Ideen in die drei Teilbereiche Demonstrationsschilder, Regelordner sowie Miteinander-Füreinander-Stationen ein wenig Unterstützung, um diese klar voneinander abzugrenzen, damit es zu keinen Doppelungen kommt. Die Präsentation auf der Dienstbesprechung sowie der Vollversammlung musste vorbereitet und einige Male geprobt werden. Da den Kindern des Schüler*innenrats nach einiger Zeit die Pausen „fehlten“, gaben sie die Umsetzung des Projekts auf dem Schulhof sodann an wechselnde Klassen ab. So stellten sie auch sicher, dass die anderen Schüler*innen wirklich hinter dem Projekt stehen und dieses selbst aktiv unterstützen. Aktuell ist es trotz aushängendem Plan nötig, die einzelnen Klassen daran zu erinnern, wann sie den Dienst auf dem Schulhof übernehmen.



Evaluation

Im Laufe des Projekts hat eine Evaluation auf dem Schulhof stattgefunden und gezeigt, dass die Kinder es so empfanden, dass die Gewalt im Zuge des Projekts abgenommen hat.

Die Wirksamkeit des Projektes lässt sich zudem daran erkennen, dass die ausführenden Kinder keinem Kind mehr als zweimal den gleichen Regelzettel ausgeteilt haben. Darüber haben sie „Buch geführt“ (auf Klassenlisten vermerkt, wer ihnen eine Unterschrift auf einem abgeschriebenen Regelzettel präsentieren musste).

Aufgabenverteilung und Verantwortung

Mittlerweile ist jeden Monat eine andere Klasse an der Reihe, mit den Demonstrationsschildern herumzulaufen, ggf. Zettel aus dem Regelordner zu verteilen und am nächsten Schultag wieder entgegenzunehmen sowie die Miteinander-Füreinander-Stationen anzubieten. Da aus jeder Klasse entweder ein*e Vertreter*in den Schüler*innenrat besucht, gibt es in jeder Lerngruppe eine*n Expert*n für die Umsetzung und eine Person, die die Kinder daran erinnern kann, dass sie an der Reihe sind.

Demokratische Lernkultur

Gedenkkultur zum Zweiten Weltkrieg an der Möhnesee-Schule

Beitrag von Lars Schmitt – Lehrer und Koordinator für Demokratieerziehung an der Möhnesee-Schule

Ausgangssituation

Im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht wurde deutlich, dass das Leid der Menschen im Nationalsozialismus für unsere Schüler*innen wenig greifbar war. Der Frage, was wir heute noch mit unserer Geschichte zu tun haben, wollten wir konkret die Auswirkungen der nationalsozialistischen Politik auf unsere lokale Ebene (Gemeinde Möhnesee) entgegensetzen.

Das Interesse einer ehemaligen Schüler*innengruppe des 10. Jahrganges führte zu einer Beschäftigung mit der Möhnekatastrophe, ausgelöst durch den britischen Luftangriff auf die gleichnamige Talsperre am 16./17. Mai 1943, sowie dem Schicksal der jüdischen Familie Meyerhoff aus Körbecke.

Ziel

Ziel ist es, Menschen am Möhnesee und in der Umgebung zu gedenken, die Opfer des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs geworden sind. Als Schulgemeinschaft versprechen wir uns, gegen Unrecht und Leid auf der Welt aufmerksam zu machen und zur Völkerverständigung beizutragen.

Beschreibung

Im Fokus stehen die Auseinandersetzung mit der Möhnekatastrophe und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus und der Reichspogromnacht.

Gedenken an die Möhnekatastrophe und Opfer der Royal Air Force:

Die Sprengung der Möhnetalsperre durch einen britischen Luftangriff während des Zweiten Weltkriegs 1943 löste eine verheerende Flut aus, die zu großen Zerstörungen und zahlreichen Todesopfern führte.



Erste Ideen zur Erinnerung an die Möhnekatastrophe entstanden in der JugendPower-Gruppe Gönne – ansässig an dem Ort, in dem die Sperrmauer steht – nach Auseinandersetzung mit dem geschichtlichen Ablauf des Ereignisses.

Seit 2019 finden am Jahrestag, dem 17. Mai, Treffen auf der Sperrmauer statt. Bei den Treffen wird symbolisch das 43 Meter große Loch, das einer der Lancaster-Bomber 1943 verursacht hat, abgeklebt. Die Schüler*innen besuchten zudem den Ortsheimatpfleger Jochen Peters in Ense-Sieveringen, der ein Augenzeuge des Absturzes eines britischen Lancaster-Bombers war, der von der deutschen Flugabwehr auf der Sperrmauer getroffen wurde und bei Soest verunglückte. Die Schüler*innen besuchten die Gedenkstelle, die Jochen Peters an dieser Stelle für die Opfer des Absturzes in den 1980er-Jahren errichtet hatte. Die Schüler*innen nahmen zudem Kontakt mit der Royal British Legion auf, die für die Pflege der britischen Gedenkstellen in Deutschland zuständig ist.

Außerdem begann eine gemeinsame Planung mit Jochen Peters und der Royal British Legion mit Unterstützung der Stadt Soest, auf deren Grundstück die Gedenkstätte steht, zu einer Erneuerung und Verschönerung des Denkmals. Am 12. Mai 2023 – pünktlich zum 80. Jahrestag der Möhnekatastrophe – weihten wir die neu gestaltete



Gedenkstätte ein, an der wir uns immer noch am 17. Mai zum gemeinsamen Erinnern treffen. Seit dem Schuljahr 2024/25 übernehmen Schüler*innen des 9. Jahrgangs unserer Schule einen Teil der Planung und Durchführung der Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Möhnekatastrophe. Sie unterstützen damit Jochen Peters sowie John Davis und Christa Pryce von der Royal British Legion, Sauerland Branch.

Gedenken an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus und der Reichspogromnacht:

Während der NS-Zeit wurden jüdische Menschen systematisch entrechtet, verfolgt und ermordet, beginnend mit Diskriminierung und Gewalt wie in der Reichspogromnacht 1938 und gipfelnd im Holocaust, in dem Millionen in Konzentrations- und Vernichtungslagern getötet wurden.

JugendPower Körbecke setzte sich mit dem Schicksal jüdischer Bürger*innen in der Gemeinde Möhnesee auseinander, insbesondere mit der Geschichte der Familie Meyerhoff. Sie führten Interviews mit Zeitzeug*innen und Freund*innen der Familie Meyerhoff. Außerdem fand ein Rundgang durch das Dorf Körbecke mit Besuchen der ehemals jüdischen Orte statt.

Die Schüler*innen führten Recherchen zu Angehörigen der Familie Meyerhoff durch. In diesem Kontext fand ein Videotelefonat mit Peter Aldin, sesshaft in den USA, im Gemeindearchiv statt. Die Initiative seitens der Gemeinde führte zudem zur Verlegung von zwei Stolpersteinen für Max und Henriette Meyerhoff am 12. Dezember 2023.

Seit dem Schuljahr 2024/25 übernehmen Schüler*innen des 10. Jahrgangs unserer Schule einen Teil der Planung und Durchführung der Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Reichspogromnacht. Sie unterstützen damit die Gemeinde Möhnesee und Gemeindearchivarin Dr. Lena Lewald. Außerdem ist in naher Zukunft eine Ausstellung über jüdisches Leben am Möhnesee geplant.

Einbindung der Schüler*innen in die Gedenkveranstaltungen

Die Schüler*innen werden bei der Planung und Durchführung der Gedenkveranstaltungen konkret in einige Aktivitäten eingebunden: Sie erarbeiten eine der Reden selbstständig während der Schulzeit und setzen sich dabei mit dem Gegenwartsbezug der Ereignisse auseinander. Ebenfalls eingebunden sind unsere Schüler*innen in die gemeinsame Terminfindung mit den Veranstalter*innen (Datum und Uhrzeit), in die „Werbung“ für die Veranstaltung im Familien- und Freundeskreis und, soweit mit den Veranstalter*innen so abgesprochen, in die Vorbereitung und Durchführung einzelner Programmpunkte wie z. B. der Herstellung eines Reinigungsmittels für die Gedenkstellen im Chemieunterricht, die Pflege der Stolpersteine damit oder den Erwerb/das Erstellen von Kerzen und Kränzen, die an den Gedenkstätten niedergelegt werden.

Herausforderungen

Die einzigen Herausforderungen ergeben sich durch den Transport unserer Schüler*innen, der aber in vorbildlicher Weise von den Eltern organisiert wird. Auf kommunaler Ebene (Gemeinde Möhnesee, Stadt Soest) wurden unsere Anliegen sofort unterstützt und gut betreut.

Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit

Die Zuständigkeiten für die einzelnen Gedenkveranstaltungen werden in die Hände der Klassenlehrer*innen und Geschichtslehrer*innen gelegt und an unterschiedliche Jahrgänge (9/10) verteilt.

Mit dem 9. Jahrgang findet jährlich der Gedenktag im Mai zur Möhnekatastrophe an der Gedenkstätte und ggf. auf der Sperrmauer in Kooperation mit der Royal British Legion (Sauerland Branch) statt. Mit dem 10. Jahrgang findet der Gedenktag im November zur Reichspogromnacht auf dem Kirchplatz und ggf. auf dem jüdischen Friedhof in Kooperation mit dem Gemeindearchiv (Dr. Lena Lewald) statt. Unterstützt werden die Beteiligten vom Lehrer und Koordinator für Demokratieerziehung an unserer Schule.

Damit stellen wir sicher, dass alle Schüler*innen unserer Schule am Ende des 10. Schuljahres mit dem Schicksal der am Möhnesee lebenden Juden während des Nationalsozialismus und der Bombardierung der Sperrmauer durch britische Flieger im Jahr 1943 vertraut sind.

Weitere Informationen

Eine Dokumentation des WDR über die Familie Meyerhoff findet sich auf der offiziellen Seite der Stolpersteine: stolpersteine.wdr.de



Der Antirassismustag an der Stadtteilschule Öjendorf

Beitrag von Stefanie Böhmann – Schulseelsorgerin und interkulturelle Koordinatorin der Stadtteilschule Öjendorf

Über die Schule

An der Stadtteilschule Öjendorf lernen circa 800 Schüler*innen. Die Schüler*innen-Gruppe aus Billstedt repräsentiert Jugendliche, die in einem sozialen Brennpunkt in Hamburg leben, in dem die Herausforderungen vielfältig und komplex sind. Billstedt ist ein Stadtteil, der durch einen hohen Migrationsanteil gekennzeichnet ist, was zu einer reichen kulturellen Vielfalt führt, aber auch mit spezifischen sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen verbunden ist.

Ausgangssituation

Vor drei Jahren hatte eine Gruppe von Schüler*innen inklusive unseres Schulsprecher-teams eine Fortbildung am LI zum Thema „I-days – Identitäten und Ismen“ besucht und kam mit dem Vorsatz zurück: „Wir brauchen und wollen einen Antirassismustag an der Stadtteilschule Öjendorf und organisieren auch gerne mit.“

Im Vorfeld hatten immer wieder Schüler*innen von Ausgrenzungen im Schulalltag gesprochen und den Wunsch nach Aufarbeitung und Sensibilisierung der Schüler*innenschaft für andere Kulturen, Werte und Normen formuliert. Aktuell merken wir auch bei der Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt oder wenn es um Geschlechteridentitäten geht, wie teilweise einseitig unsere Schüler*innen informiert sind und von zu Hause geprägt werden. Toleranz, Akzeptanz und ein demokratisches Miteinander stehen bei uns an der Schule mit an erster Stelle. Diese Werte sind allerdings ein hohes Ziel, das nur durch stetige und wiederkehrende Auseinandersetzung erreicht werden kann.

Ziel des Antirassismustages

Es soll gegenseitiges Verständnis grundlegender Werte und Einstellungen wachsen und das Miteinander an der Stadtteilschule Öjendorf positiv beeinflussen. Schüler*innen sollen durch den Antirassismustag die Möglichkeit bekommen, über ihren eigenen Tellerrand schauen zu können und sich für neue Wertevorstellungen und Lebensansichten zu öffnen.

Beschreibung

Einmal im Jahr setzt sich am Antirassismustag jeder Jahrgang mit einer anderen Ausgrenzungsform auseinander. Dazu laden wir viele Expert*innen von außerhalb ein. Sie unterstützen unser Pädagog*innenteam mit ihrer Expertise und ihren eigenen Erfahrungen mit dem Thema Ausgrenzung und helfen mit, dass wir unser Ziel erreichen können.

- Jahrgang 5: legt die Grundlage mit dem Thema „Kinderrechte“.
- Jahrgang 6: Anti-Schwarzer Rassismus
- Jahrgang 7: Antimuslimischer Rassismus
- Jahrgang 8: Diskriminierung durch Geschlechterklischees
- Jahrgang 9: Antiziganismus
- Jahrgang 10: Antisemitismus
- Jahrgang 11: Lebensrealität Rassismus – mit Schwerpunkt auf der Entwicklung von Zivilcourage

Als interkulturelle Koordinatorin hatte ich mich 2022 sehr über die Initiative des Schulsprecher*innenteams gefreut. Die Schulsprecher*innen haben mir im August 2022 aufgeschrieben, welche Inhalte bei einem Tag gegen Rassismus aufgegriffen werden sollten. Daraufhin habe ich einen Konzeptvorschlag erarbeitet, den das damalige Schulsprecher*innenteam und dann auch die Schulleitung positiv bewertet und einer Durchführung zugestimmt hat.

Am 1.3.2023 fand dann das erste Mal ein Antirassismustag statt, so wie auch im Januar 2024. Der letzte Antirassismustag fand bis dato am 27.1.2025 statt.

Entstehung der Themenverteilung auf die Jahrgänge

Die Frage der Verteilung der Themen ist sehr spannend und einer stetigen Evaluation unterzogen. Die Kinderrechte im Jahrgang 5 sind dort auch im Fach Gesellschaft Thema und können gut weiter aufgegriffen werden. Als wir den Tag ins Leben gerufen haben, erschienen Kinderrechte den damaligen Schulsprecher*innen und mir als Koordinatorin thematisch eine gute Grundlage. Jede und jeder Schüler*in sollte die eigenen Rechte kennen, egal welchen Hintergrund sie mitbringen.

Im Jahrgang 6 habe ich tatsächlich in einer Religionsstunde meiner Referendarin mitbekommen, wie ein Schwarzes Mädchen mit Hijab einem weißen Mädchen bei der Aufgabe, einem Gruppenmitglied etwas Positives zu sagen, aufgeschrieben hatte: „Du bist eine Deutsche.“ Darüber war das weiße Mädchen verärgert, weil sie meinte,

dass es doch nicht positiv sei, eine Deutsche zu sein. Für das andere Mädchen wiederum war die deutsche Staatsbürgerschaft das Merkmal, das aus ihrer Perspektive die meisten Privilegien mit sich bringt. Durch die Auseinandersetzung mit Anti-Schwarzem Rassismus sowie mit dem Thema Privilegien und Ausgrenzung sollen unsere Schüler*innen sensibilisiert werden.

Im 7. Jahrgang ist antimuslimischer Rassismus das Tagesthema. Auch wenn unsere Coaches für antimuslimischen Rassismus meinen, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik zu früh sei, haben wir uns dafür entschieden, weil unsere muslimischen Mädchen in dem Alter beginnen, einen Hijab zu tragen. Damit werden sie als Musliminnen sichtbar und sind auch Diskriminierung ausgesetzt, gegen die wir sie stärken möchten. Zudem sind mit dem Anfang der Pubertät beide Geschlechter auch auf Identitätssuche, wobei die Religion für viele eine große Rolle spielt. Deshalb soll hier ein Raum geschaffen werden, um eine Auseinandersetzung mit den Themen Religion und Identität zu ermöglichen.

Aus schulischem Erleben bildet der Jahrgang 8 die Hochphase der Identitätssuche und der hormonellen Veränderung, die zu körperlicher, aber auch psychischer Veränderung führen kann. Die Kolleg*innen sind in diesem Jahrgang mit Beleidigungen, Hate Speech und Pauschalisierungen untereinander konfrontiert. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus und Ausgrenzung im Allgemeinen soll diesen Problemen und Urteilen entgegenwirken.

An unserer Schule lernen auch viele Sinti*zze und Rom*nja. Im Jahrgang 9 steht im Fach Gesellschaft der Zweite Weltkrieg sowie die Shoa im Lehrplan, die aber meistens mit der Vernichtung der Juden in Verbindung gebracht wird. Zu Hitlers Ideologie und Plan gehörte aber auch die Vernichtung der Sinti*zze und Rom*nja. Die Auswirkungen der Verfolgung auf diese Gruppe sind in vielen Familien noch ein wichtiges Thema und prägen ihr Leben und Denken. Deshalb beschäftigt sich dieser Jahrgang mit Antiziganismus.

An unserer Schule ist der Nahostkonflikt ein wichtiges Thema, da unsere Schüler*innen zu Hause und durch die sozialen Medien besonders die palästinensische Perspektive des Konflikts mitbekommen. Das Handeln des israelischen Staates und das Judentum werden wenig differenziert. Deshalb ist im 10. Jahrgang Antisemitismus der zentrale Fokus des Tages. Dieser Tag soll zudem eine niederschwellige Auseinandersetzung mit Tradition, Musik und Küche des Judentums darstellen und einen Raum für die Auseinandersetzung mit Vorurteilen schaffen.

Unser 11. Jahrgang soll sich ganz praktisch mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen und ins Handeln kommen.

Herausforderungen

Eine alljährliche Herausforderung ist die Finanzierung. Da wir gemerkt haben, wie wichtig für ein Gelingen die Einbindung von Expert*innen von außen ist, die aber leider vielfach nicht ehrenamtlich tätig sind, fallen hohe Honorarkosten an, die die Schulbehörde nicht übernimmt. Hier müssen Spendenanträge geschrieben werden, was viel Zeit in Anspruch nimmt und nicht von vornherein die hundertprozentige Sicherheit bietet, dass der Tag finanziert ist.

Hinzu kam, dass wir erst einmal herausfinden mussten, welche Ausgrenzungsform zu welchem Jahrgang passt. Es braucht also immer wieder viel Zeit für Absprachen, für die Evaluation und das Kollegium, das diesen Tag mit unterstützt und dahintersteht.

Außerdem sollte jeweils die Klassenlehrkraft diesen Tag unterstützen und dabei sein, um eventuell auch an dem Thema weiterarbeiten zu können. Im letzten Jahr hatte sich die Schulleitung für das Fachlehrerprinzip entschieden, was für viel Chaos und Unruhe sorgte, weil die Lehrkräfte stündlich wechselten.

Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit

Wir haben eine Kollegin, die sich um Evaluationen kümmert. Sie bietet der Schulgemeinschaft die Möglichkeit, anonym und online direkt nach dem Tag ein Feedback zu geben.

Jedes Jahr findet vor den Sommerferien an der Schule eine Bilanz-Lehrer-Konferenz statt, auf der auch der Antirassismustag nochmals evaluiert wird, Kolleg*innen Rückmeldung geben und Wünsche äußern können.

Die Planung und Vorstellung auf der Bilanzkonferenz erfolgen durch unsere interkulturelle Koordinatorin.

Weitere Informationen

Hier ist die Dokumentation zum Antirassismustag 2023 zu finden:
stsoe.de/2023/03/02/antirassismustag-wieso-denn-das



Demokratisches Engagement im kommunalen Umfeld

Lokale Mitbestimmung von Schüler*innen in der Gemeinde Möhnesee

Beitrag von Lars Schmitt – Lehrer und Koordinator für Demokratieerziehung an der Möhnesee-Schule

Ausgangssituation

In der Gemeinde Möhnesee leben etwa 12.000 Menschen, verteilt auf 15 Ortsteile. Diese unterscheiden sich stark in ihrer Größe – von 80 bis zu 5.000 Einwohner*innen. Dadurch haben ihre Stimmen ein unterschiedliches Gewicht, und ihre Interessen sind vielfältig. Das gilt auch für die dort lebenden Schüler*innen der Möhnesee-Schule. Sie äußerten Wünsche für ihre Wohnorte und wollten diese für Kinder und Jugendliche lebenswerter gestalten.

Ziel

Unser Ziel ist es, eine (politische) Mitbestimmung auf lokaler Ebene für Schüler*innen zu ermöglichen, damit sie die Vorgänge und demokratischen Prozesse kennen und schätzen lernen und sich regelmäßig im eigenen Ortsteil engagieren können. Das soll mit der Unterstützung der lokalen Politiker*innen und aus dem Blickwinkel von jungen Menschen passieren.

Beschreibung

Die Idee für die Beteiligung von Schüler*innen in Form der sogenannten JugendPower-Gruppen entstand auf Initiative des damaligen Politiklehrers Meinolf Padberg. Im Rahmen regelmäßiger Rundgänge dokumentierten die Schüler*innen Missstände in ihren Ortsteilen. Sie brachten Änderungswünsche und Anträge in den Gemeinderat ein und suchten das Gespräch mit den Ortsvorsteher*innen und Bürgermeister*innen.

Heute haben interessierte Schüler*innen der Jahrgänge 7 und 8 einmal jährlich die Gelegenheit, bei einem Gespräch die Bürgermeisterin und Vertreter*innen der Gemeinde-

verwaltung kennenzulernen. In ihrer Freizeit treffen sich Schüler*innen aus denselben Ortsteilen zu gelegentlichen Rundgängen, um eine Bestandsaufnahme von lebenswerten und weniger schönen Plätzen in ihren Ortschaften zu machen. Manchmal werden sie dabei von Lehrer*innen oder Politiker*innen begleitet.

Interessen, die von den Jugendlichen artikuliert werden, sind zum Beispiel der Wunsch nach einem Bolzplatz oder Spielplatz, aber auch Verbesserungen oder Austausch von vorhandenem Material (Schaukeln, Tornetze) und „unschöner Ecken“ im eigenen Dorf. Zusammengefasst geht es immer um Treffpunkte für junge Menschen, wo sie sich teilweise noch sportlich betätigen können. Am Beispiel des Lunaparks im Ortsteil Völlinghausen wurde unseren Jugendlichen die Planung der neu anzulegenden Fläche im Vorfeld gezeigt. Besonders der Umstand, dass dieses Treffen zusammen mit Mitarbeiter*innen der Verwaltung im Saal des Rathauses stattfand, zeigt, wie wichtig unserer Gemeinde die Zusammenarbeit ist.

Konkrete Fragen seitens der Planer*innen waren zum Beispiel Anzahl und Form der Spielgeräte und ihre einzelnen Positionen im Park. So wurde zum Beispiel ein Basketballkorb gestrichen, da es bereits Basketballkörbe auf dem benachbarten Schulhof gibt und der Unterboden entsprechend hätte präpariert werden müssen. Im Gegenzug wurden ein Trampolin und zusätzliche Sitzgelegenheiten mit einem Sonnensegel und USB-Anschlüssen eingeplant.

Für die Zukunft ist geplant, die lokalen Ortsgruppen zu übergeordneten regionalen Gruppen – West, Ost und Zentrum – zusammenzufassen, um den Betreuungsaufwand weiterhin gewährleisten zu können. Zudem soll den Gruppen bei Bedarf Freiraum im Stundenplan eingeräumt werden, damit möglichst viele Schüler*innen an den Projekten mitwirken können. Gemeinsam mit der Bürgermeisterin wird zudem an einem Konzept gearbeitet, um die Zusammenarbeit mit der lokalen Politik weiter zu stärken.

Herausforderungen

Die größte Herausforderung bestand darin, einen gemeinsamen Zeitraum für Schüler*innen aus unterschiedlichen Jahrgängen zu finden, die sich mit den Interessen ihres gemeinsamen Wohnortes beschäftigen.

Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit zeigt sich nicht zuletzt in den Erfolgen, die unsere Schüler*innen auf diese Weise bereits erzielt haben und die die Qualität in ihren Wohnorten positiv verändert haben. Ein Beispiel dafür ist die Verbesserung und Pflege einer Gedenkstätte

in Günüe, die an den Absturz eines britischen Lancaster-Bombers erinnert, der an der Bombardierung der Möhnetalsperre während des Zweiten Weltkriegs beteiligt war. In Völlinghausen haben sich die Schüler*innen an der Sanierung und Verschönerung des örtlichen Lunaparks beteiligt. In Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung und den zuständigen Architekt*innen haben sie ihre Wünsche zur Ausstattung des Parks geäußert, die größtenteils umgesetzt wurden.

Verantwortlichkeit ergibt sich aus dem Handeln der Schüler*innen, das durch Eltern, Politiker*innen und Lehrer*innen unterstützt wird, die im selben Ort oder in der Nähe des jeweiligen Ortsteils wohnen.

Durch die Einbindung der Schulsozialarbeiter*innen im Jugendtreff ist es zudem möglich, auch Kinder und Jugendliche aus anderen Schulen anzusprechen, die in den Ortsteilen leben. Somit fungiert die Möhnesee-Schule lediglich als „Homepage“ dieser Initiative.

Schulprogramm und Schulmanagement

Das Karlsfelder Schulmodell

Beitrag von Hakan Özcan – Schulleiter der Mittelschule Karlsfeld

Ausgangssituation

Schüler*innen der Mittelschule im Landkreis Dachau, die nach der 9. Klasse keinen geeigneten Notendurchschnitt hatten, mussten sich an der Berufsschule anmelden. An diesem Punkt knüpft das Karlsfelder Schulmodell an und bietet diesen Schüler*innen eine optionale schulische Perspektive.

Ziel

Das Modell zielt darauf ab, die Schüler*innen auf anspruchsvollere Ausbildungswege oder den Übergang in eine Fachoberschule vorzubereiten. Es fördert die Entwicklung von Fähigkeiten, die über das übliche Maß hinausgehen, und bereitet die Schüler*innen auf anspruchsvollere berufliche Anforderungen vor.

Insgesamt bietet das Karlsfelder 9+2-Modell den Schüler*innen eine umfassendere und praxisorientiertere Ausbildung und trägt dazu bei, dass sie entweder in den Beruf eintreten oder eine weiterführende schulische Laufbahn, wie die Fachoberschule, anstreben können.

Maßnahme

Das Karlsfelder Schulmodell 9+2 stellt eine alternative Bildungswegoption für Schüler*innen dar, die nach dem erfolgreichen Abschluss der 9. Klasse der Mittelschule eine weiterführende Ausbildung anstreben und den mittleren Schulabschluss erwerben möchten.

Dabei geht es um die Möglichkeit, die Schulausbildung in einem kooperativen Modell fortzusetzen, das eine Vertiefung der Inhalte und eine höherwertige Ausbildung ermöglicht. Das Modell umfasst insgesamt zwei zusätzliche Jahre (9+2), die die Schüler*innen auf eine Fachoberschulreife (FOS-Reife) oder eine vergleichbare Qualifikation vorbereiten. Diese Jahre bieten die Chance, spezifische Fachkenntnisse und praxisorientierte



*„Das Führen einer Debatte will gelernt sein.“ Das Schulmodell zeichnet sich durch mehr Beteiligung der Schüler*innen im Unterricht aus, in dem partizipatorische Methoden erlernt und erprobt werden, wie z. B. die Debatte. In der Debatte werden Argumente für und gegen ein Thema erarbeitet und in einer spielerischen Debatte vor der Klasse angeführt. Diese Methode fördert den Perspektivwechsel und die Akzeptanz von anderen Meinungen. Das Bild zeigt eine Debatte aus der 11. Jahrgangsstufe.*

Fähigkeiten zu erwerben, die für eine berufliche Qualifikation oder den Übergang zu einer Fachoberschule erforderlich sind. Ohne diese Möglichkeit des 9+2-Modells wären die Schüler*innen gezwungen, auf eine höherwertige Ausbildung zu verzichten und sich an der Berufsschule anzumelden.

Die Kooperation zwischen der Realschule und der Mittelschule Karlsfeld im Rahmen des 9+2-Modells ermöglicht den Schüler*innen, von einer intensiveren Betreuung und vertieften Lerninhalten zu profitieren. Sie erhalten eine solide Grundlage in Fachgebieten, die sowohl für eine spätere Berufsausbildung als auch für den Besuch einer Fachoberschule von Bedeutung sind.

In den zusätzlichen zwei Jahren nach der 9. Klasse werden die Inhalte des Lehrplans der Mittelschule mit den Inhalten der Realschule verknüpft, vertieft und erweitert, sodass die Schüler*innen auf eine höhere schulische Qualifikation hinarbeiten können. Hierbei kommen speziell ausgerichtete Lehrpläne und eine verstärkte Praxisorientierung zum Einsatz. Vertiefere Kenntnisse in den Hauptfächern, wie z. B. die Einführung einer Debattenkultur im Fach Deutsch, sind Bestandteile des Unterrichts.

Das Karlsfelder Schulmodell leistet einen beispielhaften Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit, da sich Schüler*innen mit einem Durchschnitt von schlechter als 2,5 im qualifizierenden Abschluss der Mittelschule an der Berufsschule anmelden müssten und ihnen somit ein höherwertiger Bildungsabschluss und ein möglicher Erhalt der Fachhochschulreife verwehrt würden. Dies erhöht in besonderem Maß die Chancen auf Teilhabe für die Jugendlichen im Landkreis.

Partizipation der Lehrkräfte an der Mittelschule Karlsfeld

Beitrag von Hakan Özcan – Schulleiter der Mittelschule Karlsfeld

Ausgangssituation

Neben dem Schwerpunkt der Partizipation von Schüler*innen sollte eine Möglichkeit geschaffen werden, über die sich auch Lehrende beteiligen können und dürfen.

Ziel

Im Rahmen des partizipativen Schulentwicklungsprozesses wurden am Anfang des Schuljahres fünf Wirkungsfelder identifiziert und im Kollegium verankert. Den Wirkungsfeldern sollen AGs der Schüler*innen mitverantwortung (SMV) zugeordnet werden.

Ein Ergebnis bei den Fortbildungstagen des Kollegiums war es, das Profil der Schule durch die Beschreibung von konkreten Wirkungsfeldern zu schärfen.

Ziel dieser Schärfung ist

- die Optimierung der Partizipation der Schulfamilie bei schulinternen Entscheidungsprozessen und der Kommunikation,
- eine nachhaltig positive Besetzung des Schulklimas und
- die Orientierung des Unterrichts an den Bedarfen unserer Schüler*innen bzw. den gesellschaftlichen Herausforderungen.

Beschreibung der Maßnahme

Bei den Fortbildungstagen wurden die Wirkungsfelder Unterricht (I), Berufsorientierung (II) und SMV (IV) als wichtige Felder definiert. Ergänzt durch das sportlich-musische Profil (V) und den soziokulturellen Raum Schule (III), ergeben sich fünf Wirkungsfelder der Mittelschule Karlsfeld (MSK). Die Wirkungsfelder werden am Ende des Beitrags ausführlich dargestellt.

Inhaltlicher Fahrplan:

1. Schritt:

Koordinator*innen und Schulleitung (SL) treffen sich zu einer ersten Sitzung, um die Wirkungsfelder genau zu definieren und konkrete Ziele zu setzen.

2. Schritt:

- Bei einer Konferenz berichten die Koordinator*innen über ihre Wirkungsfelder und beschreiben konkrete Ziele/Aktionen/Projekte.
- Alle Kolleg*innen der MSK ordnen sich in der Konferenz nach Stärken, Neigung und Interesse mindestens einem der Wirkungsfelder zu und bilden ein gemeinsames Team.

3. Schritt:

- Koordinator*innen und Team arbeiten, mit Beteiligung von Schüler*innen und ggf. mit Eltern oder Kooperationspartner*innen, ganzjährig an den Schwerpunkten in ihrem Wirkungsfeld und treffen sich in regelmäßig stattfindenden Sitzungen, organisiert und geleitet von der/dem Koordinator*in (mind. 2 Sitzungen im Halbjahr).
- Die Koordinator*innen berichten in der Steuergruppe, in den Konferenzen und über EduPage über die inhaltlichen Prozessergebnisse, um eine größtmögliche Transparenz zu schaffen.

Alle Kolleg*innen können sich ihren Neigungen und Stärken entsprechend in einem (oder mehreren) der Wirkungsfelder finden und konstruktiv einbringen, um unsere Schule im Prozess der partizipativen Schulentwicklung weiter- und voranzubringen.

Wichtig ist auch, dass sich vor allem unsere Schüler*innen, deren Eltern und unsere Kooperationspartner*innen mit Ideen und Impulsen in den Wirkungsfeldern beteiligen können.

Die Rolle der Koordinator*innen

Jedes Feld der MSK wird mit zuständigen Koordinator*innen besetzt, die hier bereits eine schulinterne Funktion ausführen. Die Koordinator*innen werden in ihrem Wirkungsfeld unterstützt von einem zu bildenden Team an interessierten Fach-/Lehrkräften, die hier mitarbeiten möchten.

Die fünf Koordinator*innen bilden die Steuergruppe der MSK, die regelmäßig mit der Schulleitung tagt, Schwerpunkte für die MSK plant und Impulse der jeweiligen Teams einbringt.

Einblick in die fünf Wirkungsfelder

Wirkungsfeld I – Unterricht, Digitalisierung und Inklusion

- Schwerpunkte im Jahresplan
- Einsatz differenzierter Methoden in der Unterrichtsplanung, um die Unterrichtsqualität zu steigern
- Möglichkeiten der Leistungsmessung auf Grundlage des Lehrplans Plus
- Kooperation Microsoft-Seminar
- Kollegiale Hospitationen
- Inklusion von Schüler*innen in den Regelunterricht (DAZ, Übergänge)
- Digitalisierung des Unterrichts und der Kommunikation
- ...

Wirkungsfeld II – Berufsorientierung

- Schwerpunkte im Jahresplan
- Fahrplan Berufsorientierung Jahrgang 5 bis 11
- Organisation der Praktikumsphase (Management des Ausbildungsbetriebe-Pools, Formulare Praktikum)
- Kooperation mit Gemeinde und Betrieben (Durchführung einer Ausbildungsrallye mit örtlichen Betrieben und einer Job-Messe an der MSK)
- Berufsberatung
- BoW-Prüfungen:
- Qualifizierung der Schüler*innen im Fach Berufsorientierende Wahlfächer (BoW)
- Übungsprojekt ergänzt Probeprojekt
- ...

Wirkungsfeld III – Soziokultureller Raum Schule

- Schwerpunkte im Jahresplan
- Lernsettings (Ausstattung, Bücherei, ...)
- Schulfeiern nach Jahresplan und Orientierung an religiösen Feiertagen
- Organisation Ganztage und „freie Zeit“
- Kooperation Caterer, TSV
- Unterstützungssysteme: Schulpsychologie, Verbindungslehrkraft, ...
- ...

Wirkungsfeld IV – Partizipation und SMV

- Schwerpunkte im Jahresplan
- Fahrplan SMV im Jahresplan:
- Basisdemokratische Wahlen der Schulsprecher*innen und der Verbindungslehrkräfte
- SMV-Koordinator*in als Bindeglied
- Tutorials für Klassen-/Schulsprecher*innenwahl
- SMV-Seminare und -Konferenzen
- Politische Bildung
- Aktionen der SMV
- Kooperation Kreis-Jugend-Ring, Jugendrat, Gemeinderat, Presse, ...
- Organisation der SMV-Sitzungen
- ...

Wirkungsfeld V – Sportlich-Musische Orientierung

- Schwerpunkte im Jahresplan
- Profilschärfung Sport:
BB-Teams, Stützpunktschule Basketball, bewegte Pause, Spieletonnen
- Profilschärfung Musik:
Musikklasse, Schüler*innenband, Kooperation Musikschule
- Profilschärfung Kunst:
AG Kunst, Schulhausgestaltung
- Kooperationspartner*innen
- ...

Unterrichtsfach Demokratie lernen „DeLe“

Diese Aspekte finden besondere Beachtung in unserem Unterrichtsfach „DeLe“, in dem Partizipation und demokratische Strukturen einmal wöchentlich eingeübt werden. Im Fokus stehen dabei Konfliktlösungsverhalten, Engagement, Verantwortung übernehmen, eine eigene Meinung vertreten sowie andere akzeptieren und tolerieren, Vielfalt und Diversität.

Dabei spielen der wöchentlich durchgeführte Klassenrat, vertiefende Projekte sowie das Sozialziel-Center eine zentrale Rolle. Im Sozialziel-Center werden Wochenziele für die gesamte Klasse und für einzelne Schüler*innen festgelegt, z. B.: „Ich habe alle Materialien auf dem Tisch“, „Ich achte fremdes Eigentum“ oder „Ich respektiere andere Meinungen“. Dafür werden Smileys vergeben – sowohl für die gesamte Klasse als auch individuell. Zudem haben die Schüler*innen in ihrem Mitteilungsheft eine Leiste zur Selbsteinschätzung.

Strukturen zur Mitbestimmung

In den zweimal im Halbjahr stattfindenden Stufenparlamenten (nach Jahrgängen gestaffelt, 5/6, 7/8, 9/10, Oberstufe) werden die Themen, welche aus den Klassen mitgebracht werden, vertieft und abgestimmt. Die abgestimmten Themen gehen dann an das Schüler*innenparlament (siehe Beitrag zum Stufenparlament).

Im Schüler*innenparlament sitzen die Vertreter*innen des Schüler*innensprecher-Teams und die Sprecher*innen der einzelnen Stufenparlamente. Beschlüsse aus diesem Gremium gehen dann an die Schulleitung und werden dort auf Durchführbarkeit geprüft und abgesegnet, oder sie gehen zurück, um das Projekt zu modifizieren. Die Treffen mit der Schulleitung finden einmal pro Halbjahr statt.

Herausforderungen

Größte Herausforderung ist die Zeit – manche Projekte können nicht angestoßen werden, weil die Zeit fehlt.

Deswegen empfehlen wir euch – weniger ist mehr!

Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit

Nachhaltig wird alles, wenn möglichst viele Kolleg*innen die Schüler*innen begleiten und unterstützen. Schwierig gestaltet sich immer wieder die aktive Mitarbeit der Eltern – einige wenige engagierte Eltern sind immer dabei – wir brauchen hier eine breitere Community!

Partizipative Elemente einer Grundschule aus Kindersicht

Beiträge der Kinderschule Bremen: Freiarbeit – Herzarbeit

Beitrag von Ellinor Reymann – Schülerin der Kinderschule Bremen (9 Jahre alt)

Was ist die Herzeit?

In unserer Schule gibt es eine besondere Zeit, die wir Herzeit nennen. In dieser Zeit kannst du selbst entscheiden, was du lernen möchtest. Du suchst dir Materialien aus, die dich interessieren, und kannst sie in deinem eigenen Tempo ausprobieren, allein oder mit anderen Kindern gemeinsam arbeiten. Dabei wirst du von Lernbegleiter*innen und auch von anderen Kindern unterstützt, wenn du Hilfe brauchst.

In der Herzeit geht es darum, dass du herausfindest, was du gut kannst und was du noch üben möchtest. Du darfst dich selbst herausfordern und versuchen, immer besser zu werden. Manchmal zeigst du, was du gelernt hast, zum Beispiel in deiner Gruppe oder in einer kleinen Präsentation. Dabei kannst du stolz auf deine Erfolge sein, aber auch von den Ideen der anderen Kinder lernen.

Warum überhaupt Herzeit?

Wir wollen, dass Lernen Spaß macht und nicht wie etwas ist, das man einfach nur machen muss. Es geht darum, dass du selbst entscheidest, wie du lernst. Wir fragen uns dabei wichtige Dinge: Warum lerne ich das? Was möchte ich lernen? Wo und wie lerne ich am besten? Und mit wem kann ich gut zusammen lernen?

In der Herzeit ist es nicht wichtig, ob du besser bist als jemand anderes. Viel wichtiger ist, dass du dich anstrengst, dass



du Neues ausprobierst und stolz auf das bist, was du geschafft hast. Du kannst deine Produkte, Ergebnisse oder Erfolge in deinem Portfolio, unserem Schatzbuch, sammeln.

Wie läuft die Herzzeit ab?

Ich finde es toll, dass wir uns in der Herzzeit aussuchen dürfen, was wir arbeiten. Wir können uns ein Material aussuchen oder ein Projekt weitermachen. Ich kann z. B. eine Präsentation zu einem Land für unser interkulturelles Stadtspiel „Heimbüttel“ vorbereiten. Ich und meine Freundin haben uns in den Gruppenraum gesetzt und ein für uns spannendes Land ausgesucht. Wir haben uns unsere iPads genommen, recherchiert und ein Plakat erstellt. Dann sind wir in den ruhigen Raum gegangen und haben unser Vorsprechen geübt. Wenn wir Hilfe brauchten, haben wir die Lernbegleiter*innen gefragt. Die Präsentation haben wir dann vor der ganzen Schulgemeinschaft gehalten. Die Schulgemeinschaft wählt dann ein Land in einer geheimen Wahl aus. Mit diesem Land beschäftigt sich dann die ganze Schule in der Heimbüttelzeit. Wir haben die Wahl leider nicht gewonnen. Das macht aber nichts.

Ergänzung durch Philine Schubert – Schulleiterin der Kinderschule Bremen

Unterstützung bei der Umsetzung

Herzzeit wird durch das jeweilige Klassenteam begleitet. Dies ist auch zuständig für die Bereitstellung von Handlungsmaterial in einer vorbereiteten Umgebung. Die Lehrer*innen bereiten in ihrer Unterrichtsplanung immer auch Material für die Herzzeit vor. Hier ist darauf zu achten, dass dieses Material individuell, individuell-gemeinsam oder gemeinsam bearbeitet werden kann, um einer inklusiven Didaktik gerecht zu werden und allen Kindern die Arbeit an selbstgewählten Themen zu ermöglichen. Sonderpädagog*innen, Erzieher*innen und Assistenzen ergänzen oder können beratend einbezogen werden. Herzzeit gelingt da, wo Lernen im Gleichschritt aufgehoben wird und Unterrichtsinhalte zu größeren Themen verbunden werden (Literatureinheiten, Lesezeiten, Schreibzeit und Autor*innenrunde, Projekte usw.).

Durch das individualisierte Lernen wird die Lernbegleitung möglich. Schüler*innen, die Unterstützung benötigen, wenden sich an Lernbegleitende oder auch andere Schüler*innen.

Projekte

Beitrag von Frieda-Joke – Schülerin der Kinderschule Bremen

Auswahl der Projekte

Bei uns in der Kinderschule gibt es viele verschiedene Projekte, bei denen für jedes Kind etwas dabei ist.

Jeden Tag kann ich zwischen 5-7 Projekten auswählen. Immer nach den Ferien gibt es neue Projekte. Ich habe dann zwei Wochen Zeit, mir interessante Projekte anzusehen. In der dritten Woche entscheide ich mich für meine Projekte und habe dann einen festen Stundenplan bis zu den nächsten Ferien. Alle Erwachsenen bieten Projekte an. Egal ob sie Lehrer*innen sind oder Erzieher*innen oder Auszubildende.

Ich finde es gut, dass die Kinder hier in der Schule selbst entscheiden dürfen, was sie für ein Projekt wählen. Die Projekte werden völlig altersübergreifend gewählt. Ich kann also in einem Projekt mit Erst- und Viertklässler*innen zusammen sein. Manche Projekte werden auch nur für Ältere oder nur für jüngere Kinder oder Fortgeschrittene angeboten (z. B. Band für Fortgeschrittene)

Hier ist ein Beispiel für einen Projektplan:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Band für Alle	Orange Farbmalerei	Max Klinger	Orange Farbmalerei	Langenbucher und -Leder
Neuland	Tafel Wölfe	Comics Zeichnen	Kinderprojekte	Englische Sprachschule
Yoga	Sterne und Planeten	Leselübli		Schach
Aikido und Rücken	Werken	Junge* Jungs* Mit einem Wasser - Tropfen sammeln um die Welt	Englisch	Capoeira
Nähen	Band Fort - geschritten	Schulmuseen		Theater
Tastkannen	Herstellung	More it, more it!		Werken
Maskenbau	Zirkus	Kuchelle		Erfinderkennzeichen
				Calligra

Was für Projekte gibt es?

In manchen Projekten gibt es am Ende auch eine Aufführung, wie zum Beispiel beim Zirkus, beim Theater oder der Band.

Bei manchen Projekten gibt es aber auch eine Ausstellung, wie beim Werken oder dem Atelier.

Bei Aufführungen oder Ausstellungen werden auch Eltern, Geschwister und Familie eingeladen.

Ich finde es auch gut, dass wir in dem Projekt selbstständig arbeiten dürfen, wie beim Nähen. Dort dürfen wir am Anfang selbst entscheiden, was wir nähen wollen.

Alle sind dabei!

Jedes Kind darf überall mitmachen, auch wenn es etwas nicht kann, keiner wird ausgeschlossen. Die ganz neuen Kinder an der Schule haben erstmal Projekte in ihrer Gruppe. So können sie kennenlernen, wie Projektarbeit geht. Immer nach den Ferien bekommen sie dann einen weiteren Tag zur freien Wahl dazu. Am Ende ihres ersten Schuljahres können sie dann ganz frei wählen.

Ergänzung durch Philine Schubert – Schulleiterin der Kinderschule Bremen

Begleitung der Projekte

Alle Lehrer*innen und Erzieher*innen der Kinderschule bieten Projekte an. Besonders wichtig ist es uns, dass auch die Schulhelfer*innen/Assistenzen eine Projektleitung in der Woche übernehmen. Hier findet dann ein Rollentausch statt, in dem Lehrer*innen oder Erzieher*innen die assistierende Begleitung einzelner Kinder zum Abbau von Barrieren der Teilhabe ermöglichen. Assistenzkräfte haben die Möglichkeit, sich den Schüler*innen und dem Team mit einer anderen Profession zu zeigen, wodurch es möglich wird, Rollenzuschreibungen aufzubrechen und zu hinterfragen. Vor allem für die Lehrkräfte ist es eine bedeutende Erfahrung, auf den Abbau von Barrieren der Teilhabe zu achten. So wird ein anderer Blick auf einzelne Schüler*innen möglich und das Erleben wirkt sich auf die Lernbegleitung aus. Die Lerninhalte der Projekte werden in Projektberichten beschrieben. Die Schüler*innen reflektieren ihre Lernprozesse und deren Bedeutung jeweils zum Ende einer Projektphase.

Donnerstags finden die Kinderprojekte statt. Hier machen die Kinder Angebote für andere Kinder. Die Erwachsenen begleiten das und sorgen dafür, dass die Kinder sich in ihrer Projektgestaltung und -übernahme erfolgreich erleben können. Wenn das mal nicht klappt, begleiten sie den Reflexionsprozess, in dem sie beraten, woran das gelegen haben könnte und was bei einem nächsten Anlauf angepasst werden könnte.

Ausgestaltung der Projekte

Bei der Projektplanung achten wir darauf, dass die Lernbereiche Kunst, Sport, Sachunterricht und Musik, aber ebenso übergeordnete Lernanregungen und Lebenspraxis im Projektband ausreichend vertreten sind. Wir berücksichtigen Wünsche der Schüler*innen und prüfen, ob sich aus dem Projektband genügend Möglichkeiten des Forderns und Förderns ergeben.

Als „inklusive“ Schule prüfen wir, ob die Angebote den Lernvoraussetzungen und Bedürfnissen der Schüler*innen entsprechen und genügend freie Kräfte zur Begleitung und Unterstützung einzelner Kinder zur Verfügung stehen. Damit das gelingt, sind wir immer offen für Praktikant*innen, wir bilden Erzieher*innen aus und arbeiten mit der 1. und 2. Phase der Lehrer*innenausbildung zusammen. Auch außerschulische Expert*innen werden für das Projektband gewonnen.

Der oder die Lernbegleiter*in unterstützt die Lernenden individuell in ihrem eigenen Lernprozess. Dabei legen wir den Fokus verstärkt auf die Frage: Wie kann der oder die Lernende sich im Projekt eigenständig Ziele setzen, Lösungswege entwickeln und im Prozess selbstgesteuert Kompetenzen erlangen? Dadurch verändert sich die Rolle der Lehrkraft hin zu einer weniger vorgebenden und stattdessen unterstützenden, coachenden, moderierenden und beratenden Tätigkeit aus einem multiprofessionellen Team heraus. Jede*r Lernbegleiter*in unterstützt Lernende dabei, die Freiheiten offener Lernformen verantwortungsvoll zu nutzen und den eigenen Lernprozess selbstbestimmt zu gestalten, und gibt hierfür Hilfestellungen und Anregungen.

Der Ganztags bietet mit der Möglichkeit der Rhythmisierung Zeit für ein Projektband. Projekte ermöglichen interessengeleitetes Lernen, das Lernen von- und miteinander ist Grundprinzip.

Heimbüttel

Beitrag von Ella Marie von Döllen und Nele Pleyer – Schülerinnen der Kinderschule Bremen

Was ist Heimbüttel?

Einmal im Jahr spielen wir mit der ganzen Schule Heimbüttel. Das ist ein Demokratie-, Gesellschafts- und Wirtschaftsspiel. Wir reisen drei Wochen in ein Land, eine Stadt oder eine Zeit.

Wie verläuft die Wahl?

Alle Dritt- und Viertklässler*innen dürfen sich ein Land, eine Stadt oder eine Zeit überlegen. Sie bereiten einen Vortrag vor, den sie vor der ganzen Schule halten. Jede*r Schüler*in wählt eines davon aus. Danach wird ausgezählt und daraus ergibt sich dann das Heimbüttel-Thema.

Der Ablauf von Heimbüttel

- *Erste Woche:* Wir forschen zu dem Land und lernen es kennen. In dieser Woche haben wir noch ganz normal Schule.
- *Zweite Woche:* Wir bereiten Verkaufsstände, Dinge zum Verkaufen und Spielgeld zum Bezahlen vor. Wir gestalten die Räume in den Motiven und Farben des Themas.
- *Dritte Woche:* Wir wählen Bürgermeister*innen. Die Bürgermeister*innen kümmern sich um alle Probleme, die es gibt. Wir spielen und verkaufen zu bestimmten Zeiten und kaufen ein. Dafür machen wir einen Wochenplan. Die Bank produziert das Heimbüttelgeld, damit die Kinder mit dem Heimbüttelgeld einkaufen können.



Ergänzung durch Philine Schubert – Schulleiterin der Kinderschule Bremen

Vorbereitung

Die Verantwortung übernimmt das Gesamtteam der Kinderschule. Für den inhaltlichen Einstieg in das Thema bereiten alle Erwachsenen Lernmaterialien vor, die wir den Schüler*innen in einer Taskcard zur Verfügung stellen. Die älteren Schüler*innen nutzen die Taskcard interessenorientiert, für die jüngeren Schüler*innen werden meist gezielt Inhalte aus der Taskcard ausgewählt und auch handelnd angeboten. Ergänzt wird das Lernangebot durch Fachvorträge von Expert*innen (was Eltern oder auch außerschulische Expert*innen sein können).

Aus der Beschäftigung mit den Lernangeboten entwickeln die Schüler*innen Ideen. Damit diese umgesetzt werden und Prozesse gut begleitet werden können, ordnen sich Erwachsene den einzelnen Ideengruppen zu und geben Impulse für die Umsetzung.

Aufgabenverteilung und Verantwortung

Das Spiel ist aufwändig in der Vorbereitung, in der Spielwoche aber eher ein Selbstläufer. Für die Vorbereitung übernimmt das Gesamtteam die Verantwortung. Für die Heimbüttelzeit suchen wir gezielt nach Praktikant*innen, Studierenden und beteiligen externe Expert*innen und Eltern, die gemeinsam mit uns Schüler*innen in ihren Lern- und Entscheidungsprozessen begleiten, sie dabei unterstützen, ihre Umgebung zu gestalten und Barrieren für Teilhabe abbauen.

NY in der Zukunft	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8:30	Vorbereitung der Läden Bürgermolter*innen bereiten Eröffnung vor Bankkinder bereiten Bank vor	Vorbereitung der Läden	Vorbereitung der Läden	Vorbereitung der Läden	Aufräumen
9:00	Eröffnung Versammlung Bank	Versammlung Bank	Versammlung Bank	Versammlung Bank	
9:15 – 10:15 Ladenöffnung 1	• Mall of Future <i>in der gelben Gruppe</i> • City of Dreams <i>in der orangen Gruppe</i> • Future Paradise <i>in der Matheswerkstatt</i> • Central Park <i>in der roten Gruppe</i>	• Mall of Future • Kinderfreundliches New York • Augmented Reality & NY-BAMI • Central Park	• Mall of Future • Future Paradise • Kinderfreundliches New York • Onik Kino	Auverkauf	
10:15 – 11:00	Pause	Pause	Pause	Pause	Pause
11:00 – 12:00 Ladenöffnung 2	• NY FOOD MALL <i>in der blauen Gruppe</i> • Kinderfreundliches New York <i>in der Turnhalle</i> • Augmented Reality & NY-BAMI <i>in der grünen Gruppe</i> • Onik Kino <i>im Betreuungsraum</i>	• Onik Kino • City of Dreams • NY FOOD MALL • Future Paradise	• Central Park • City of Dreams • Augmented Reality & NY-BAMI • NY FOOD MALL	Auverkauf	Aufräumen Kino
12:00 1. Essen	Ladenöffnung 1	Ladenöffnung 1	Ladenöffnung 1	Rot, Gelb, Orange	Blau, Grün
12:30 2. Essen	Ladenöffnung 2	Ladenöffnung 2	Ladenöffnung 2	Blau, Grün	Rot, Gelb, Orange
Bis 13:30	Pause	Pause	Pause	Pause	Pause
13:30 – 14:30	Produktion	Produktion	Produktion Reisebericht NY (Tammo & Zoé)	Bilderbuchkino	Aufräumen Kino? 14 Uhr Stammgruppen

Dies ist der Wochenplan von Heimbüttel 2024.

Mitbestimmung

Beitrag von Laia Collevocchio und Siri Meyer – Schüler*innen der Kinderschule Bremen

Was ist die Kinderkonferenz?

Die Kinderkonferenz ist eine Besprechung von allen Kindern, die Lust dazu haben. Da kann man Themen besprechen, die einem wichtig sind. Wir finden neue Regeln, wie zum Beispiel für die Pokémonkarten. Die Kinderkonferenz findet meistens einmal im Monat statt.

Der Beginn

Die Kinderkonferenz ist entstanden durch die Besprechung. Die Besprechung haben wir dreimal in der Woche vor den Projekten. Weil wir zu viele Themen hatten, wurde das zum Problem. Deswegen hatten wir die Idee, eine Kinderkonferenz zu machen.

Wie funktioniert die Kinderkonferenz?

Die Kinderkonferenz wird von Kindern geleitet. Das Protokoll wird auch von Kindern gemacht. Und auch den „Ruhewächter“ machen die Kinder. Es werden Themen besprochen, wie zum Beispiel, ob man eine neue Schaukel auf dem Schulhof haben will, oder wir entwickeln Regeln, die für alle gelten. Weil es unsere Regeln sind, können sich alle besser daran halten.

Ablauf

Erst eröffnet die Moderation die Kinderkonferenz. Dann sammeln wir Themen. Wenn wir alle Themen haben, versuchen wir für alle Themen eine Lösung zu finden. Die Protokollant*innen schreiben auf, was wir abgemacht haben. Das Protokoll wird dann in der Besprechung vorgelesen, so dass alle Kinder wissen, was wir abgemacht haben. Die Kinderkonferenz darf Entscheidungen treffen.



Was wir an der Kinderkonferenz gut finden

Siri: „Ich finde an der Kinderkonferenz gut, dass wir eigene Themen besprechen können.“

Laia: „Ich finde an der Kinderkonferenz gut, dass die Kinder da das Sagen haben.“

Ergänzung durch Philine Schubert – Schulleiterin der Kinderschule Bremen

Die Verantwortung für die Begleitung der Schüler*innen übernimmt das multiprofessionelle Team der Kinderschule. Die Teilnahme an der Kinderkonferenz soll allen Schüler*innen ermöglicht werden. Hier sind Barrieren für Teilhabe abzubauen. Die Kinderkonferenz wird in der Regel von zwei Pädagog*innen (Lehrer*innen, Erzieher*innen oder Schulhelfer*innen) begleitet.

Der Süßigkeitenladen

Beitrag von Marta Halep – Schülerin der Kinderschule Bremen

Was ist der Süßladen?

- Jeden Freitag findet der Süßladen statt.
- Die Kinder, die den Süßladen in der letzten Woche betreut haben, wählen im Gruppenrat 4-5 neue Kinder für den Verkauf aus.
- Diese Kinder gehen selbstständig in der ersten Pause zum Rewe nebenan, um neue Süßigkeiten einzukaufen.
- Das Geld dafür nehmen sie aus den Verkäufen vom letzten Mal.
- In der 2. Pause, nach dem 2. Mittagessen, bereiten diese Kinder den Verkauf vor.
- Der Verkauf findet im Klassenraum statt.
- Hierfür werden: Tische zusammengestellt, Süßigkeiten platziert und Preise bestimmt.
- Wenn alles fertig ist, werden die Kinder reinggerufen.
- Der Verkauf geht los.
- Jedes Kind darf sich für 50 Cents etwas von den Süßigkeiten aussuchen.

Das Ziel des Süßladens

Mit dem Süßigkeitenladen lernen wir den Umgang mit Geld und können Einkäufe kalkulieren lernen.

Ergänzung durch Philine Schubert – Schulleiterin der Kinderschule Bremen

Das jeweilige Klassenteam begleitet die Schüler*innen in der Planung und Durchführung und steht ihnen unterstützend zur Seite. Der Süßiladen wird dabei als ein sehr niedrigschwelliges Angebot empfunden, das von den älteren Schüler*innen völlig selbstständig organisiert wird. Die Verantwortungsübernahme sowie das Lernen von- und miteinander sind dabei grundlegende Prinzipien. Die jüngeren Schüler*innen übernehmen oft die Assistenzen oder Schulbegleiter*innen die Planung und das Einkaufen gemeinsam mit einer Kleingruppe.

Weitere Informationen

Weitere Infos im Internet auf der Kischuwebseite: www.kischu.de



Perspektiven von Schüler*innen und Pädagog*innen der beteiligten Schulen

Engagement für demokratische Schulentwicklung – was ist meine persönliche Motivation?

„Wir wünschen uns, dass sich alle Kinder an unserer Schule wohlfühlen. Von daher ist es wichtig, dass die Schüler*innen mitbestimmen können. Die Kinder sind die Erwachsenen von morgen und es ist uns wichtig, dass sie sich zu mündigen Bürgern einer funktionierenden Demokratie entwickeln.“ Bekir Bulut – Sozialpädagoge der Regenbogenschule Seelze und Gerda Schlinke – Schulleiterin der Regenbogenschule Seelze

„Menschen fühlen sich erst dann an einer Schule geborgen, wenn sie ihre Bedürfnisse einbringen können, sie gehört werden, sie sich beteiligen können, sie ernst genommen werden und ihnen bei der Lösung von Konflikten angemessen geholfen wird. Es motiviert mich deshalb jeden Tag neu, meinen Beitrag für eine lebendige Schule des Miteinanders zu leisten, in der Demokratie erlebnisreich und wirkungsvoll von allen erfahren werden kann.“ Christoph Schieb – Schulleiter der Grundschule Bad Münster

„Wir möchten, dass in jeder Klasse der Klassenrat stattfindet, damit jeder über seine Sorgen und Probleme reden kann.“ Nikals Glasdin und Lennard Teichrib – Schulsprecher der Regenbogenschule Seelze (4. Jahrgangsstufe)

„Demokratie ist kein Selbstläufer, der sich Generation für Generation selbsterhaltend weitergibt. Demokratische Strukturen und Verhaltensweisen müssen erfahren werden, damit sie Akzeptanz und Beteiligung hervorrufen, und das möglichst früh. Ich möchte das bei uns an der Schule mit ermöglichen, weil mir diese Art des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft als die einzig erstrebenswerte erscheint.“ Stefan Ambrosi – Schulleiter der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule Ismaning

„Schulische politische Bildung zielt darauf ab, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, eigenständig, kritisch und verantwortungsbewusst Entscheidungen zu treffen. Diese Entwicklung zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern kann durch die Vermittlung demokratischer Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen gefördert werden, allerdings kann das Gefühl, keinen Einfluss nehmen zu können, eine passive Haltung bei jungen Menschen fördern. Echte Mitbestimmungsmöglichkeiten wie die aktive Mitgestaltung des Schullebens hingegen ermöglichen das Erleben der Vorteile von Demokratie. Mich motiviert, diesen Prozess in- und außerhalb des Unterrichts begleiten zu können.“ C. Jahn – Lehrer für Politik und Gesellschaft der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule Ismaning

„Wir engagieren uns, damit die Kinder Einfluss auf den Stundenplan und ein aktives Schulleben haben. Damit Kinder Spaß in der Schule haben.“ Lisa Pasalie – Schulsprecherin der Regenbogenschule Seelze (4. Jahrgangsstufe)

„Ich finde es wichtig, dass Schüler*innen in Entscheidungen eingebunden werden, die sie direkt betreffen. Oft wird über uns gesprochen, aber nicht mit uns. Ich engagiere mich, weil ich möchte, dass Schule ein Ort ist, an dem jede Stimme zählt, auch die der Schüler*innen. Demokratie sollte nicht nur ein Thema im Politikunterricht sein, sondern im Schulalltag spürbar werden. Dafür ist es wichtig, dass es Schulpersonal, wie bei uns Frau Böhmann gibt, die sich für Themen wie Rassismus, kulturelle Vielfalt, Antisemitismus und andere aktuelle gesellschaftliche Themen engagieren. Sie versucht immer, uns Schüler*innen aufzuklären, uns verschiedene Perspektiven zu zeigen und vor allem unsere Meinung mit einzubeziehen. Es ist wirklich schön zu sehen, dass sie sich für unsere Stimmen interessiert, und dafür sorgt, dass solche wichtigen Themen an unserer Schule Platz haben.“ Salme Ibrahim – Schülerin der Stadtteilschule Öjendorf (10. Jahrgangsstufe)

„Ich finde es cool, dass wir in der Schule über die SMV mehr mitentscheiden dürfen. Seitdem gehe ich viel lieber in die Schule.“ Enis Rustemi – Klassensprecher, Mittelschule Karlsfeld, SMV (9. Jahrgangsstufe)

Wie mit demokratischer Schulentwicklung beginnen?

Mein Tipp für den ersten Schritt

„Wir müssen die Kinder als gleichberechtigte Partner ernst nehmen und auf ihre Bedürfnisse und Wünsche eingehen. Die Kinder sollten lernen, Verantwortung für ihr Verhalten, ihre Gemeinschaft und ihr Lernen zu übernehmen.“ Bekir Bulut – Sozialpädagoge der Regenbogenschule Seelze und Gerda Schlinke – Schulleiterin der Regenbogenschule Seelze

„Mein Tipp richtet sich in erster Linie an das schulische Personal und die Eltern: Erfreuen Sie sich an der Gestaltungskraft von Kindern und Jugendlichen, trauen Sie ihnen etwas zu und helfen Sie ihnen, Ideen zu verwirklichen, gelegentliches Scheitern zu verarbeiten und Erfolge zu genießen. Menschen, die so unterstützt aufwachsen, sind Garanten für den Erhalt unserer Demokratie.“ Christoph Schieb – Schulleiter der Grundschule Bad Münder

„Unser Tipp ist, dass die Meinungen von Kindern ernst genommen werden.“
Nikals Glasdin und Lennard Teichrib – Schulsprecher der Regenbogenschule Seelze
(4. Jahrgangsstufe)

„Als Schulleiter scheint es mir ganz wichtig, Mut zur Offenheit zu haben. Ich habe es in keiner Weise als ‚Machtverlust‘ erfahren, eigene Positionen in Frage zu stellen und in Frage stellen zu lassen. In der Suche nach gemeinsamen Werten, nach gemeinsamen Lösungen steckt auch die Chance, die Schule zumindest ein Stück weit als gemeinsamen Arbeits- und Lebensraum zu erfahren. Das gilt für alle Beteiligten und erhöht die gegenseitige Akzeptanz und das gegenseitige Verständnis.“ Stefan Ambrosi – Schulleiter der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule Ismaning

„Mein Tipp lautet, dass über Schulprojekte, AG-Themen, Schulhofgestaltung und Lerninhalte abgestimmt werden soll.“ Lisa Pasalie – Schulsprecherin der Regenbogenschule Seelze (4. Jahrgangsstufe)

„Ein guter Anfang wäre, wenn im Unterricht oder in Projekten mehr Raum für ehrliche Gespräche und verschiedene Perspektiven geschaffen wird. Wenn Schüler*innen merken, dass ihre Meinung zählt, auch zu schwierigen Themen, entsteht echte Beteiligung. Wichtig ist, dass nicht nur ‚richtige Antworten‘ gefragt sind, sondern echtes Mitdenken und Mitreden.“ Salme Ibrahim – Schülerin der Stadteilschule Öjendorf (10. Jahrgangsstufe)

„Einfach mal Neues ausprobieren! Zum Beispiel ein Klassenrat geht total einfach und kann jede Klasse jederzeit machen. Da kann man viele Themen gemeinsam besprechen und mitbestimmen.“ Enis Rustemi – Klassensprecher, Mittelschule Karlsfeld, SMV (9. Jahrgangsstufe)

„Demokratieprojekte wie die Einführung eines Parlaments mit gewählten Vertretern von Schülerinnen und Schülern können dann eine positive demokratische Erfahrung sein, sofern verbindliche Entscheidungskompetenzen ermöglicht werden. Die schulrechtlichen Grenzen sollten den Beteiligten jedoch transparent gemacht werden, um Politikverdrossenheit zu vermeiden. Weitere Möglichkeiten sind die Durchführung politischer Planspiele im Unterricht, die eigenständige Umsetzung z. B. einer Umweltschutzaktion an der Schule durch die Schülerinnen und Schüler sowie die Teilnahme an z. B. Wahlsimulationen. Auch die Einführung eines Klassenrates, der nach demokratischen Regeln klasseninterne Entscheidungen treffen darf, kann ein gewinnbringender erster Schritt sein.“ C. Jahn – Lehrer für Politik und Gesellschaft der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule Ismaning

Schulutopien – wie sieht für mich die Schule der Zukunft aus?

„Alle an der Schule beteiligten Erwachsenen und auch die Eltern sollten diese Haltung teilen. Der Klassenrat und die Kinderkonferenz sind ebenfalls elementar für die demokratische Schulentwicklung.“ Bekir Bulut – Sozialpädagoge der Regenbogenschule Seelze und Gerda Schlinke – Schulleiterin der Regenbogenschule Seelze

„Ich wünschte mir auf Seiten des schulischen Personals und der Eltern mehr Mut, Schule als einen Ort zu begreifen, der Kindern und Jugendlichen erlebnisreiche Beteiligungsformen bietet, in denen sie sich selbstwirksam erfahren und entfalten können.“ Christoph Schieb – Schulleiter der Grundschule Bad Münster

„In unserer Schule der Zukunft finden mehr Aktionen, wie beispielsweise Besuche im Rathaus, statt. Die Schule hält zusammen.“ Nikals Glasdin und Lennard Teichrib – Schulsprecher der Regenbogenschule Seelze (4. Jahrgangsstufe)

„Wir müssen die Möglichkeiten und Bereiche von echter Partizipation wachsen lassen und stärken. Nur wenn sich Kinder, Jugendliche und Eltern und Lehrkräfte als wahrgenommen sehen und Entscheidungen auch von Tragweite treffen können, werden demokratische Strukturen glaubwürdig. Da gilt es mit Bedacht und Umsicht innerhalb der Rahmenbedingungen, vielleicht auch darüber hinaus Veränderungen zu initiieren.“ Stefan Ambrosi – Schulleiter der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule Ismaning

„Schulen sind hierarchisch organisiert und Änderungen daran erfordern politischen Willen auf höherer Ebene. Populistische Strategien wie persönliche Angriffe, faktenferne Argumentationen sowie Schwarz-Weiß-Denken schaden der politischen Debatte und schwächen das Vertrauen in die Demokratie. Ich wünsche mir Schule als einen demokratischen Ort des Zusammenlebens von Menschen, an dem unterschiedliche Meinungen und Perspektiven als eine Chance wahrgenommen werden.“ C. Jahn – Lehrer für Politik und Gesellschaft der Johann-Andreas-Schmeller-Realschule Ismaning

*„Ich finde, dass es an jeder Schule einen Raum wie unsere Oase geben sollte. Es ist nicht nur ein Ort, um über wichtige Themen zu sprechen, sondern auch ein sicherer Raum für Schüler*innen, die sich in der Pause vielleicht allein fühlen oder gerade niemanden haben. So ein Raum gibt ihnen das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein, und das ist unglaublich wichtig und wertvoll. ...*

Ein guter Anfang für die Schule der Zukunft war auch unser Antisemitismus-Projekttag – ich fand es richtig toll, dass unsere Schule sowas veranstaltet und dass drei Israelis bei uns waren, um ihre Perspektive zu teilen. Das war sehr wichtig und hat viele zum Nachdenken gebracht. Gleichzeitig hätte ich mir gewünscht, dass auch palästinensische Stimmen gehört werden. Gerade bei so einem sensiblen Thema ist es wichtig, beide Seiten gemeinsam sprechen zu lassen – nicht gegeneinander, sondern miteinander. ...

Ich finde, Schule sollte zeigen, dass Menschen sich zuhören können, selbst wenn die Politik versucht, sie auseinanderzubringen. Wenn beide Seiten zusammenkommen, sich respektieren und ehrlich miteinander sprechen, dann ist das ein starkes Zeichen für Frieden und Demokratie. Solche Begegnungen wünsche ich mir mehr, weil genau da Veränderung beginnt.“

Salme Ibrahim – Schülerin der Stadtteilschule Öjendorf (10. Jahrgangsstufe)

„Wir wünschen uns einen Getränkeautomaten in der Aula in unserer Schule. Das haben wir in der SMV besprochen und stellen jetzt einen Antrag an das Schulparlament. ...

An anderen Schulen müssen die Lehrkräfte einfach mehr mit den Schülerinnen und Schülern reden, ihnen zuhören und sie auch etwas entscheiden lassen.“

Enis Rustemi – Klassensprecher, Mittelschule Karlsfeld, SMV (9. Jahrgangsstufe)

Wer wir sind

Die **Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe)** setzt sich als gemeinnützige Organisation für Demokratie im Bildungswesen ein. In der DeGeDe engagieren sich Fachleute aus Wissenschaft, Schulforschung und Schulpraxis, Verlagswesen und Bildungspolitik mit Eltern, Kindern und Jugendlichen sowie Studierenden. Gemeinsam sind wir in der demokratiepädagogischen Wissenschaft und Praxis aktiv.

Das Zusammenleben in einer vielfältigen, pluralistischen Gesellschaft wollen wir fördern und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegenreten. Hierfür arbeiten wir explizit an diskriminierungskritischen Ansätzen. Für den Bildungsort Schule zielen wir mit unserer Arbeit darauf, Schule zu einem Ort zu machen, an dem Vielfalt gelebt und Diskriminierung aktiv abgebaut wird.

Wir treten ein für die Entwicklung demokratischer Handlungskompetenzen bei allen beteiligten Akteur*innen, die Förderung demokratischer Organisationskulturen in

schulischen und außerschulischen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen sowie den Erhalt und die Weiterentwicklung einer lebendigen Demokratie.

Unterstützen Sie uns!

Die DeGeDe lebt von den Menschen, die sich für mehr Demokratiepädagogik engagieren. Unterstützen Sie uns dabei – mit einer Spende oder Ihrer Mitgliedschaft! Unterstützen Sie die Arbeit des „Bündnis Bildung für eine demokratische Gesellschaft“ und werden Sie Partner*in! Mehr Informationen zum Bündnis unter:

www.bildung-demokratie.de



Mehr Informationen
und Publikationen:

www.degede.de

Der Preis für demokratische Schulentwicklung

Im Jahr 2024 bot die DeGeDe den Preisträgerschulen der letzten zehn Jahre die Gelegenheit, sich zu vernetzen und voneinander zu lernen. Dabei wurden vielfältige Good-Practice-Beispiele demokratischer Schulentwicklung gesammelt. Ziel der Dokumentation ist es, diese Ansätze zugänglich zu machen – um anderen Schulen Mut zu machen und eigene Projekte zur Förderung von Demokratie und Partizipation zu starten. Gleichzeitig gibt sie den Preisträgerschulen die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Strategien zu teilen. Die Leser*innen erhalten so konkrete Impulse, um demokratische Entwicklungsprozesse an ihren Schulen anzustoßen und zu stärken.

ISBN: 978-3-9825726-8-0

